

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänemark, Ost- u. Westpreußen, Österreich, Ungarn, Rumänien, 4.50 Goldmark für das übrige Ausland 4.50 Goldmark pro Roman.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll und Voll“ mit „Liedung und Kleingarten“ sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Frauenbeilage „Frauenwelt“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3 Kernsprecher: Redaktion, Telefon 292-295 Verlag, Telefon 2506 2507

Dienstag, den 8. April 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3 Vertriebsstellen: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Distanz-Gesellschaft, Depotkassa Lindenstraße 3

Anzeigenpreise: Die einseitige Anzeigenpreisliste 0,70 Goldmark. Kleinanzeigen das festgedruckte Wort 0,20 Goldmark (außerhalb zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Stellengelände das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für Abonnenten Stelle 0,30 Goldmark. Eine Goldmark = ein Teller geteilt durch 4,20. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptpostamt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 6 Uhr nachm.

Vor dem Eisenbahnerstreik!

Der Beirat des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat nach zweitägiger Beratung folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

Die gemeinschaftliche Sitzung des Beirates und Vorstandes des Deutschen Eisenbahnerverbandes vom 7. April 1924 lehnt das Angebot des Reichsverkehrsministeriums ab. Eine Ausdehnung der ausgebrochenen Teilkonflikte kann nur verhindert werden unter folgenden Voraussetzungen:

Der Lohn ab 30. März ist um 6 Pf. für alle Lohngruppen und Wirtschaftsklassen zu erhöhen. Der Achtstundentag ist grundsätzlich für das gesamte Eisenbahnerpersonal zu gewährleisten. Der Verbandsbeirat und der Vorstand ist bereit, zur Überwindung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage der Reichsbahn unter vorübergehenden Abweichungen von der achtstündigen Arbeitszeit einer Verlängerung bis 9 Stunden täglich zuzustimmen. Die Mehrarbeit ist mit einem Zuschlag zu bezahlen. Die ausständigen Eisenbahner sind ausnahmslos wieder einzustellen. Alle weiteren unerledigten Fragen und Streitpunkte sind Gegenstand der Verhandlung zwischen Reichsverkehrsministerium und den Tarifkontrahenten.

Der Hauptvorstand der christlichen Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner hatte folgende Entschliessung angenommen:

In Anerkennung der außerordentlich schwierigen, wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Reiches und der Reichsbahn sind die Vertreter der Organisationen in den vorausgegangenen Verhandlungen bis an die äußerste Grenze des Tragbaren entgegengekommen. Unter Berücksichtigung der geradezu gänzlich unzureichenden Löhne der Arbeiter der Reichsbahn ist der Hauptvorstand der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner nicht in der Lage, ein weiteres Entgegenkommen zu zeigen. Der am Donnerstag, den 4. April, mit dem Herrn Reichsverkehrsminister gefundene Einigungsvorschlag ist an und für sich schon eine große Belastungsprobe und findet bei der Mitgliedschaft einen erheblichen Widerstand. Der Hauptvorstand ist der Auffassung, daß das Reichsministerium bei auch nur einigermaßen gutem Willen diesem Vorschlag hätte zustimmen können. . . .

In Erwartung des gleichen Vorgehens der anderen, an den Verhandlungen beteiligten Eisenbahnerverbänden ist der Hauptvorstand der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner nach reiflicher Überlegung zu dem Schluss gekommen, gemeinsam mit den anderen Eisenbahnerverbänden für die gerechte Forderung der Eisenbahnerarbeiterschaft den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Mit Genugtuung begrüßt der Hauptvorstand die Bereitwilligkeit der Deutschen Postgewerkschaft, die GDE, in diesem Kampf finanziell zu unterstützen.

Ueber die Stellungnahme der Hirsch-Duncker'schen Allgemeinen Eisenbahngewerkschaft haben wir bereits berichtet. Es kann somit kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Streik unvermeidlich ist, wenn heute die Reichsregierung der Lohnvereinbarung, die zwischen dem Reichsverkehrsminister und den Eisenbahnergewerkschaften getroffen ist, weiter ihre Zustimmung verweigert.

In einer allgemeinen Funktionärerversammlung des DEB, Bezirk Berlin, die gestern abend stattfand, präzisierete Dresse die Stellung des Beirates und erklärte, daß die Formulierung der Arbeitszeitbestimmungen, wie sie die Regierung vorschlägt, praktisch die Beseitigung des Achtstundentages bedeutet. Dresse fügte hinzu, daß der Berliner Bezirk vom DEB volle Handlungsfreiheit für die Erklärung des Streiks habe. Heute vormittag 10 Uhr fanden

die letzten Verhandlungen statt. Bis dahin müsse mit der Streiterklärung gewartet werden.

Selbst „Der Deutsche“ des Herrn Siegerwald geht mit der Regierung sehr scharf ins Gericht. Auch er ist überzeugt, daß die Regierung allein die Schuld an diesem Konflikt trägt, der unvermeidlich innerhalb von 24 Stunden in offenem Kampf sich zuspitzen müsse, wenn die Regierung sich weiter auf ihren Standpunkt verleierte.

Seit einer Woche erheben wir täglich unsere warnende Stimme, aber die Regierung Marg-Luther-Barres befindet sich offenbar in so vollkommener Abhängigkeit vom Reichsverband der Deutschen Industrie, daß sie es nicht wagt, gegen dessen Diktat den überaus bescheidenen Forderungen der Eisenbahner, ja nicht einmal der Vereinbarung, die zwischen dem Reichsverkehrsminister und den Eisenbahnergewerkschaften getroffen wurde, ihre Zustimmung zu geben. Sie scheint offenbar vorzuziehen, einen Eisenbahnerstreik herauszubekommen, auch wenn sie nochher, wie es uns zweifellos erscheint, höhere Löhne zahlen muß, als heute nach der Lohnvereinbarung im Reichsverkehrsministerium.

Man darf sich keinem Zweifel darüber hingeben, daß dieser Eisenbahnerstreik, im Gegensatz zu dem Streik von 1922, die volle Sympathie der Bevölkerung finden wird. Denn die Eisenbahner haben diesmal wirklich alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft, sie haben alle nur denkbaren Konzessionen gemacht, sie sind von ihren ursprünglichen bescheidenen Forderungen abgegangen und haben sich schließlich mit dem Reichsverkehrsminister auf eine Lohn-erhöhung von 6 und 7 Pf die Stunde geeinigt.

Wir haben die Löhne der Eisenbahner, die bei dem Konflikt in Betracht kommen, veröffentlicht. Niemand wird behaupten können, daß diese Löhne, selbst mit der vereinbarten Zulage, hohe oder auch nur ausreichende Löhne wären. Der Streik, in den die Reichsregierung die Eisenbahner hineintreibt, ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Hungerstreik.

Inzwischen hat die Regierung die Öffentlichkeit wissen lassen, daß sie alle Vorbereitungen zur Aufrechterhaltung des Güterverkehrs im Falle eines Streikes getroffen habe. Versuche sind hierzu gemacht worden, aber es ist eine Täuschung der Öffentlichkeit, wenn die Regierung behauptet, daß diese Versuche zu dem von ihr angegebenen Tatbestand führten. Gewiss scheint man kein Geld, die Technische Rothhilfe in den Dienst der Eisenbahn zu stellen; aber wieweil das kostet und unter welchen Umständen diese Kosten aufgebracht werden, sagt die Regierung nicht. Sie verschweigt z. B., daß allein in Hamburg am 5. April 50 Mitglieder der Technische Rothhilfe wegen Vandalendiebstahls auf den Güterböden verhaftet werden mußten und unterdrückt die Veröffentlichung der für die Technische Rothhilfe bisher ausgegebenen Kosten sowie die Tatsache, daß mit der Rothhilfe im jetzigen Umfang ein befriedigender Eisenbahnerverkehr nicht herzustellen ist. Wieweil Verhandlungen werden erst in den übrigen Eisenbahnbezirken vorgenommen worden sein? Stimmt es, was böse Jungen behaupten, daß die Beträge an gestohlenen Gütern, die vom Staat ersetzt werden müssen, addiert zu den bisherigen Ausgaben für die Technische Rothhilfe, kaum im Verhältnis stehen zu den Mehraufwendungen in einem Monat, die von der Regierung gemacht werden müßten, wenn sie die bescheidenen Forderungen der Eisenbahner bewilligt?

London, 7. April, mitternachts. (WTB.) Unterhaus. MacDonald teilte mit, daß die Regierung infolge ihrer Niederlage nicht zurücktreten, sondern die Frage von neuem erwägen werde.

Labour-Wahlsiege in Australien.

Und in Londoner Außenbezirken. London, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Bei den Gemeindevahlen in den Außenbezirken Groß-Londons hatte die Labour Party bemerkenswerte Erfolge. Nach den westaustralischen Wahlen haben nunmehr auch die südaustralischen Wahlen große Erfolge für die Arbeiterpartei gebracht. Sie erhielt bisher 26 Mandate gegen 19 Liberale und 2 Farmer. Das Endergebnis steht noch aus, doch ist sehr wahrscheinlich, daß die Arbeiterpartei die Mehrheit der Sitze erreicht und eine Arbeiterregierung zustande kommt.

Regierungsniederlage in Südafrika.

London, 7. April. (EB.) Nach einer Meldung aus Johannesburg ist bei einer Abgeordnetenwahl in Wollerton von der nationalen (burische) Kandidat mit 1420 gegen 1207 Stimmen des Regierungskandidaten gewählt worden. Der Gewählte erlangte die Volksgunst besonders durch den Hinweis darauf, daß er im Burenkrieg verwundet worden sei. Da die Stellung des Generals Smuts durch diese Niederlage eine neue Erschütterung erfahren hat, rechnet man mit der Auflösung der Kammer und Neuwahlen im Dezember. — Die Regierung ist zurückgetreten.

Was lehrt Bayern?

Das Ergebnis der Landtagswahlen.

München, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Abends wurde folgendes amtliche Ergebnis aus 159 Bezirken festgestellt (es fehlen jetzt noch 38 in der Hauptsache fränkische Bezirke, wie Hof und Bamberg):

- Bayerische Volkspartei 752 398, Sozialdemokratie 355 956, Kommunisten 179 323, Völkischer B'nd 405 865, Deutscher Bloß (Dem.) 61 568, Christlich-Soziale 18 555, Nationale Rechte 167 115, Nationalliberale 25 179, Deutsche Volkspartei 50 087, Beamtengruppe 18 105, Bauernbund 184 362.

Die Ziffern der übrigen fünf Wahlvorschlüge sind deziert gering, daß jetzt schon mit Sicherheit feststeht, daß sie kein Mandat erringen werden.

Vollstimmigkeit: 936 978 Ja, 1 012 305 Nein.

Das endgültige Gesamtergebnis ist vor Dienstag abend nicht zu erwarten.

Das Ergebnis der bayerischen Landtagswahlen, das nunmehr klarer zutage liegt, kann zusammenfassend nicht anders bezeichnet werden denn als eine große Konfusion.

Die Bayerische Volkspartei hat sich, wie zu erwarten war, auf dem platten Lande besser gehalten als in den Städten, so daß sie immer noch als die größte Partei des Landes aufmarschieren kann. Aber es bleibt dabei, daß sie ihre beherrschende Stellung verloren hat. Da auch ihr alter Bundesgenosse zur Rechten, die in verschiedene Gruppen aufgelöste Mittelpartei, sehr schwere Einbußen erlitten hat, ist eine Mehrheitsbildung auf der alten Grundlage nicht möglich.

Gesperrt worden ist die alte Mehrheit durch das stürmische Vordringen der Völkischen. Diese werden im Landtag die zweitstärkste oder drittstärkste Partei sein. Aber für die Regierungsbildung scheiden sie aus, da sie sich vollkommen isoliert halten und weder mit der Partei des Herrn v. Kahr, noch gar mit den „Marxisten“ zusammengehen können, die sich natürlich auch ihrerseits dafür bedanken würden.

Kann die Sozialdemokratie mit anderen Parteien zusammen eine Mehrheit bilden? Der Einschlag des bürgerlichen Liberalismus ist im bayerischen Parteigemenge mit freiem Auge überhaupt nicht mehr sichtbar, sondern höchstens nur noch mikroskopisch nachweisbar. Das ehemalige Bayerische Zentrum, die Bayerische Volkspartei, lebt von der Marxistenhege und ist blauweiß-partikularistisch, Vorkämpferin der Mittelschicht Monarchie geworden. Die Sozialdemokratie kann nur mit Parteien koalieren, die zur Reichseinheit und zur Republik stehen.

Die bayerischen Wähler haben in ihrer Mehrheit überhaupt nicht begriffen, zu welchem Zweck gewählt wird. Sie sind ihren Liebhabeereien nachgegangen wie in den alten Zeiten der halbabsolutistischen Obrigkeitstaaten, in denen der Monarch seine Regierung ernannte, ganz gleichgültig, wie die Wahlen ausgefallen waren. Heutzutage hängt aber die Bildung der Regierung einzig und allein von dem Ausfall der Wahlen ab; das Volk entscheidet selbst über sie. Der Landtag, den das bayerische Volk gewählt hat, wird nicht imstande sein, in einer auch nur relativ vernünftigen Weise eine Regierung zu bilden. Er wird ein Karrenhaus und kein Parlament sein.

Dieses Resultat ist in erster Linie verschuldet von der Bayerischen Volkspartei, in zweiter aber auch von der Reichsregierung und den hinter ihr stehenden Mittelparteien. Indem die Reichsregierung die offensten Verfassungsbrüche, die krassesten Gesetzesverletzungen duldet, bereitet sie der Anarchie den Boden, die Bayern erfaßt hat und die sich auf das ganze Reich auszudehnen droht. Schwäche und Feigheit erfordern zu ihrem Schutz die staatsmännische Theorie, man müsse Bayern sich selbst überlassen, das sei das beste Mittel, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Diese Politik der Schwäche und der Feigheit hat bei den bayerischen Wahlen bankrott gemacht. Volkspartei und Demokraten haben dabei ihre gesamte Habe verloren, und auch die Partei, die in der Reichsregierung durch Herrn Eminger vertreten wird, ist gründlich abgebrannt. So haben sie ihren Lohn dahin. Hätte sich vom Reich aus ein fester republikanischer Wille geltend gemacht, so wäre es in Bayern anders gekommen.

Auch dem Reichszentrum kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß es der verhängnisvollen Entwicklung in Bayern vielzulange unthätig gegenübergestanden hat. Die Folge davon ist, daß die von ihm vertretene Politik, ebenso wie die des bürgerlichen Liberalismus in Bayern überhaupt keine nachweisbare Anhängerschaft besitzt. Erst bei den Reichstagswahlen soll der Versuch unternommen werden, diese Politik auch in Bayern wieder zur Geltung zu bringen.

Bürgerblock gegen Arbeiterregierung.

Der Arbeitslosenstreik gegen Ermittlerung verworfen.

London, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Im Unterhaus hat am Montagabend die Regierung bei der zweiten Lesung des Gesetzes zugunsten der Arbeitslosen, die die Hausmiete nicht bezahlen können, eine Niederlage erlitten. Dieses Gesetz sieht vor, daß die Gerichte kein Urteil erlassen dürfen, durch das Mieter, die ihre Miete nicht bezahlen, auf die Straße gesetzt werden dürfen, wenn die Zahlungsunfähigkeit der Mieter durch Arbeitslosigkeit entstanden ist. Schon bei der letzten Debatte haben die Führer der Konseroa. und der Liberalen erklärt, daß sie es für eine Ungerechtfertigkeit halten, den Hausbesitzern solche Lasten aufzuerlegen und sie deshalb gegen das Gesetz stimmen würden. Am Montag hat die Regierung eine Ergänzung zu diesem Gesetz vorgelegt, wonach die Gemeindegewerkschaften für die Miete der Arbeitslosen aufzukommen haben. Die Liberalen und Konseroativen erklärten jedoch, daß auch mit diesem Amendement das Gesetz für sie unannehmbar bleibe. Sie verlangten, daß die Klausel, die die Exekution kämiger arbeitsloser Mieter verbietet, gestrichen werde. Der Kolonialminister Thomas teilte dann im Namen der Regierung mit, daß das Kabinett diese Klausel nicht fallen lassen könne. Die darauf auf Antrag Chamberlains folgende Abstimmung ergab, daß der Gesetzentwurf der Regierung mit 221 Stimmen gegen 112 Stimmen verworfen war.

Insofern ist es auch ein Stück Selbstanklage, wenn die „Germania“ jetzt schreibt:

Das Ergebnis der bayerischen Wahl . . . hat in diesem überwiegend katholischen Lande den Einfluß des Katholizismus im politischen Leben nicht nur zurückgedrängt, sondern auch noch starke antikatholische Kräfte hochgebracht. Immer wieder muß man sich fragen, wie so etwas möglich ist in einem überwiegend katholischen Lande, in dem bis jetzt eine starke christliche Volkspartei die Möglichkeit hatte, maßgebenden Einfluß auf die Politik des Landes auszuüben. Auf diese Frage kann man kaum eine Antwort geben, ohne bitter zu werden. Wir sagen leider nicht zuviel, wenn wir feststellen, daß dieses Wahlergebnis mitverschuldet worden ist durch die Politik der Bayerischen Volkspartei. Unter ihrer Duldung konnte München der Herd aller verfassungsfeindlichen Umtriebe werden, unter ihren Augen ist die deutschvölkische Giftpflanze großgeworden. Die Radikalisierung des politischen Lebens Bayerns ist mit ein Ergebnis der Politik der Bayerischen Volkspartei. Es hat sich erneut gezeigt, daß die Taktik der nationalistischen und völkischen Bewegung durch noch stärkere Worte und Gesten oder durch schwächliches Nachgeben den Wind aus den Segeln zu nehmen, nicht zum Ziele führt. Hätte die Bayerische Volkspartei von Anfang an energisch den Kampf gegen diese Bestrebungen aufgenommen, hätten sie über ihre Vertrauensleute in der Regierung nicht durch immer größere Konzessionen den Mut derer um Hülfe und Lobensdank gestärkt, dann wäre sicher manches anders gekommen. Die entsetzliche Verwirrung im bayerischen politischen Leben wäre nicht möglich gewesen, wenn die Bayerische Volkspartei sich nicht immer weiter von dem Programm und der Politik des Zentrums entfernt hätte. Sie war Erbin der Zentrumsparlei in Bayern. Sie hat dieses Erbe schwächlich vertan.

Man begreift die Trauer und das Entsetzen des Zentrumsblattes. Denn in Bayern hat das Hakenkreuz über das Kreuz gesiegt.

Noch ein Wort auch über die Kommunisten. Sie haben der Sozialdemokratie etwa ein Drittel der Wähler weggenommen, die ohne das Vorhandensein jener Partei zweifellos für sie gestimmt haben würden. Das heißt, etwa ein Drittel der sozialistisch gesinnten Arbeiterwähler erwartet sich etwas von den putzschiffischen Methoden der KPD., während zwei Drittel einseitigswillig genug sind, sie zu verwerfen. Aber die sozialistischen Arbeiterwähler sind leider nur eine Minderheit der bayerischen Wähler überhaupt, und von dieser Minderheit bilden die Kommunisten wiederum nur eine kleine Minderheit.

Wären die Kommunisten eine parlamentarische Partei, so wäre für sie eine gewisse bescheidene Freude über ihren Fortschritt vielleicht am Platze. Aber sie gebärden sich ja als die Partei der Weltrevolution, und als solche stehen sie vor dem Zusammenbruch ihrer Illusionen. Im zweitgrößten deutschen Staat bilden sie nur ein kleines Spitzchen, dort und überall ist nicht nur die ungeheure Mehrheit der Wählerstimmen, sondern auch die tatsächliche Macht ihrer Gegner ihnen unendlich überlegen. Selbst ein kommunistischer Optimist kann nur innerhalb langer Zeiträume auf einen Umschwung hoffen. Und was soll bis dahin aus den Arbeiterinteressen werden, auf deren Vertretung die KPD. grundsätzlich verzichtet, da sie ja erklärtermaßen in das Parlament nur zu dem einzigen Zweck geht, die „Weltrevolution“ vorzubereiten!

Arbeiterstimmen der KPD. geben heißt Arbeiterstimmen wegwerfen. Nach der bayerischen Probe ist die Stimmabgabe für die Kommunisten die größte politische Eselei, die sich überhaupt denken läßt.

Bayern hat seit Jahren in einer Art von Rausch gelebt. Jetzt ist die Katerstimmung da, nicht nur für Bayern, sondern für ganz Deutschland. Die nationalistisch-antisemitische Demagogie, von der Bayerischen Volkspartei auf eigene Kosten aufgepöppelt, durch die Schwäche der regierenden Mittelparteien im Reiche großgeworden, bedroht Deutschland mit dem Chaos im Innern, mit den schwersten Katastrophen von außen.

Bronnen in der Jungen Bühne.

Die Junge Bühne ist besorgt um das Schicksal der kämpfenden Dramatiker als das ganze Heer der gänzlich nutzlosen Berliner Theaterdirektoren. Die Herren, die nur ihre Kassen berechnen müssen, spekulieren nur noch auf den mündelicheren Alltagsverfolg. Die weniger jaghaften Aufsitzer werden von ihren bilanzsüchtigen Finanziers gewaltsam zum Abschwernen von der Bühne zur Jugend gezwungen. Die Junge Bühne, die allein überlebende Protektorin der gährenden Talente, läßt sich nicht ausrotten und führt zum zweiten Male Arnold Bronnen auf.

Bronnen ist aus Talenten zusammengesetzt und aus Trieben. Er überwindet noch nicht den Wirtswarr, der in ihm tobt, um aus keinen Visionen ein begrenztes, hohes Theaterwerk zu gestalten. Seine erste Tragödie „Katermord“ entrollte die entsetzliche Verdamnis der jungen Leute, die mit Sinnen und Träumen gegen die Verfeinerung des Vaterherzens revolutionieren. Eine schmutzige, doch erschütternde Tragödie stürmte aus der Pubertät des Sohnes, dessen Anbrunn zur Mutter begehrt und den Vater vernichtet. Weisheit und Melancholie, böse Triebe, wurden erhöht und begriffen, weil der Dichter, der sie nach Tausenden wieder entlarvte, mit ungewöhnlicher Energie aus sich redete. Schwermut und Blutbesessenheit, das waren auch die Laster, die Bronnen episch sah. Seine riesig gespannte, in einem durchaus bannenden Wort sich erlösende Aufmerksamkeitsbleib auf diese dunkelsten Regungen beschränkt. Als Bronnen die „Anarchie in Sillia“ dramatisierte, lag der Horizont noch immer gleich dicht vor ihm.

Sein Weltbild gewinnt nur durch das Begrüßeln des Geschlechtlichen Inhalt. Was geschieht, geht zwar im Ingenieurbureau eines Elektrizitätswerkes vor sich, aber alles fremde Gerät, die komplizierten Telephone, die Lichtsignale und geheimnisvollen Schalter, bildet nur einen oberflächlich zusammenhaltenden Rahmen für die Geschlechtsdramatik, die er erfindet.

Der Ingenieur, einmal Zuhälter, weiß sich durch Betrug zum Herrn des Kraftwerks zu machen. Jetzt ist er nur Herr. Die streitenden Arbeiter jagt seine Verachtung als Pack hinaus. Der Wertmeister, letzte zurückbleibende Hilfskraft, ist sein Feind. Doch nicht um das Soziale wird gestritten, nur um das Geschlechtliche, um das Weib, dem er sich entreißen will, um vollständig Ingenieurkraft sein zu dürfen. Liebe, Schlichtheit, Genuß, Schönheit, einen Augenblick kann er dem verfallen. Dann ist er imfandne, die Geliebte an den Feind fortzuwerfen, weil diese Tat der Befreiung die Erfüllung der geistigen Lebensaufgabe bringen könnte.

Das ist die Theorie. Sie ist in geschnittenen Dialog und chaotische Psychologie eingewickelt. Sie ist aber nicht aus der Dunkelheit erlöset, sondern von dem Sturm des Gefühls befeet. Sie brüht sich wortreich aus, weil das Empfinden und die Vision jedes natürliche Maß sprengen. Das Problem ist Kraft-Ebing, d. h. Irrenhausstudie eines mit vieler Heiligkeit begabten Krankenmülers.

Und die Lehre der ganzen antimarginalistischen Kapitalismuskritik? Deutschland kann ohne Sozialdemokraten nicht mehr regiert werden! Das heißt, Deutschland kann nicht mehr regiert werden ohne und gegen den sozialdemokratischen Geist. Sozialdemokratischer Geist ist Geist der Reichseinheit, der republikanischen Verfassungstreue, Geist der sozialen Gerechtigkeit. Man vergesse nicht, daß der Scherbenhaufen, der in Bayern angerichtet worden ist und der im ganzen Reich droht, nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht bevorzugte Kapitalistencliquen den ganzen Spektakel bezahlt hätten! Man zwingt diese Herrschaften, ihr Geld vernünftiger zu verwenden, indem man sie tüchtig Steuern zahlen läßt.

Ohne eine starke Sozialdemokratie geht das Reich zugrunde und dieser Trümmerfall verschlittert der Arbeiterklasse alle Wege des Aufstiegs, in der die Sozialdemokratie in den Reichstag wiederkehrt, hängt die Zukunft Deutschlands und seines schaffenden Volkes ab.

Das lehrt Bayern!

Nürnberg, 7. April. (Wib.) Das endgültige Wahlergebnis der 6 Stimmbezirke ist folgendes: Es erhielten Sozialisten 60148, Völkische 56962, Kommunisten 33795, Deutscher Block 9273, Bauern- und Mittelstandsbund 11744, Nationalliberale 13055, Bayerische Volkspartei 14226, Beamtengruppe Statistiel 956, Nationale Rechte 4289, NSPD. 917, Beamtenpartei 100 Stimmen. Volksentscheid: Ja 60767, Nein 139111.

Bayerischer Export.

Munition für Poincaré.

Paris, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Poincaré hat am Montag den französischen Geschäftsträger in München zu einer längeren Besprechung empfangen. Gegenstand der Besprechung war der Hitler-Projekt und die völkische Bewegung in Bayern.

Paris, 7. April. (Wib.) Der Präsident der Republik hat heute vormittag den französischen Geschäftsträger in München, Poggi, empfangen.

Zu der bezeichnenden Tatsache des Poincaréschen Interesses an den bayerischen Vorgängen ist nichts weiter hinzuzufügen als die Londoner Meldung, daß Poincaré der britischen Regierung umfangreiche Akten über nationalpolitische und militärischen Veranstaltungen in Deutschland hat überreichen lassen. Die betreffenden Patenteutschen brauchen also auf Bayern nicht neidisch zu sein; auch ihrer ist das Verdienst, Herrn Poincaré Notizen-, Stimmungs- und Wahlmunition gegen Deutschland zu liefern. Völkisch-nationale Sachleistung!

Zentrumsparlei der Pfalz.

Mannheim, 7. April. (Wib.) Die Gründung einer Zentrumsparlei der Pfalz ist in einer Konferenz von pfälzischen Anhängern der Zentrumsparlei nimmehr vollzogen worden, nachdem die Bayerische Volkspartei den Reichstagsabgeordneten Hofmann-Ludwigshafen, der nach dem Anschluß der Zentrumsparlei der Pfalz an die Bayerische Volkspartei nach den Wahlen 1920 in der Zentrumsparlei des Reichstages geblieben ist, als Kandidaten abgelehnt und einen eigenen Kandidaten aufgestellt hat.

Der Fall Dreger.

In persönlicher Beleuchtung.

Wir haben das Verhalten des Reichsinnenministers Jarres bei den Vorbereitungen zur Trauerfeier für Willi Dreger bereits gekennzeichnet; auch die Rede selbst, die er am Anhalter Bahnhof gehalten hat, konnte nur denjenigen imponieren, denen die Aufpeitschung der nationalistischen Leidenschaften als die wichtigste Aufgabe des Augenblickes erscheint.

Aus verschiedenen Andeutungen ist zu entnehmen, daß

diese Rede zu diplomatischen Vorstellungen der französischen Regierung in Berlin geführt hat. Ist dies der Fall, dann hat Herr Jarres sein Ziel erreicht, denn es ist ganz offenbar, daß er es darauf abgesehen hatte, durch sein Auftreten das Vertrauen der Deutschnationalen zu erwerben, gleichviel welchen außenpolitischen Schaden dem Reich daraus erwachsen würde.

Aber dieser Schaden dürfte sich leider nicht auf eine höchst überflüssige Belastung der außenpolitischen Stellung Deutschlands in einem kritischen Augenblick beschränken. Es steht zu befürchten, daß die unmittelbaren Leidtragenden der rednerischen Provokationen des Herrn Jarres die Gefangenen und Ausgewiesenen aus der Zeit des Ruhrkampfes sein werden.

Die französische Presse veröffentlicht nämlich im Zusammenhang mit den Berliner Dreger-Rundgebungen eine offiziöse Mitteilung, die durch ihren nüchternen und sachlichen Ton auffällt. Darin heißt es:

Am 20. Juni 1923 wurde Dreger zum Tode wegen Sabotageakte verurteilt, seine Strafe jedoch in Zwangsarbeit umgewandelt. Am 20. Oktober 1923 wurde er nach St. Martin-de-Ré gebracht. Da er erkrankte, erhielt er im Bazarret des dortigen Gefängnisses alle nötige Pflege.

Als im Februar d. J. Dregers Eltern um die Erlaubnis baten, sich zu ihrem Sohne zu begeben, wurde ihnen die Genehmigung hierzu sofort erteilt. Bei ihrer Rückkehr richteten die Eltern an den Präsidenten der Republik ein Gnadengesuch, während der deutsche Botschafter in Paris das gleiche tat.

Daraufhin hob die französische Regierung unerbittlich die Strafverbüßung auf und setzte Dreger am 9. März wieder auf freien Fuß. Die deutsche Botschaft wurde hiervon sogleich verständigt.

Durch Schreiben vom 10. März sprach Herr von Hoesch dem Ministerpräsidenten Poincaré seinen Dank für sein Eingreifen aus und am 17. März drückte Herr Stresemann gegenüber einer Unterredung mit dem französischen Botschafter in Berlin gleichfalls seinen Dank für die Dreger zuteil gewordene Gnadenmaßnahme aus.

Wir richten hiermit die Frage an die Reichsregierung:

1. Sind diese Angaben der französischen Regierung zutreffend?
2. Wenn nicht, welche Punkte entsprechen nicht den Tatsachen?
3. Ist es insbesondere richtig, daß sowohl Botschafter von Hoesch, wie auch Außenminister Stresemann der französischen Regierung ihren Dank ausgesprochen haben?

Wenn die französische Darstellung zutrifft, dann kann über das Verhalten des Herrn Jarres kein Urteil zu scharf sein. Denn als er seine Rede am Anhalter Bahnhof hielt, die die schwersten Anklagen gegen die französische Regierung, insbesondere wegen der Behandlung Dregers, enthielt, mußte ihm selbstverständlich die Tatsache des bereits ausgesprochenen offiziellen Dankes bekannt sein, zumal er nicht in seinem Namen, sondern im Namen der gesamten Reichsregierung sprach. Dann ist aber sein Vorgehen — von der innerpolitischen Seite gar nicht zu sprechen — außenpolitisch einfach unqualifizierbar.

Darüber, daß die Franzosen angesichts der ganzen Rechtswidrigkeit des Ruhrbruchs nicht berechtigt waren, Kriegsgesichtsurteile im Ruhrgebiet zu fällen, kann es keinen Streit geben, zumal die Dinge formell-juristisch einwandfrei gegen die französische These sprechen. Das haben wir bereits anlässlich des Falles Schlageter zum Ausdruck gebracht und in diesem Sinne befragen wir auch das Schicksal seines Gefährten Dreger. Daß andererseits jede Befehlsmacht infolge der törichten Sabotageakte ein solches Vergeltungsrecht für sich in Anspruch nehmen würde, ist nicht zweifelhaft. Aber gleichviel: jeht sollte es die Ehrentat und Hauptaufgabe der Reichsregierung sein, für die schleunige Begnadigung aller noch eingesperrten und aus-

Bronnen in der Jungen Bühne.

Die Junge Bühne ist besorgt um das Schicksal der kämpfenden Dramatiker als das ganze Heer der gänzlich nutzlosen Berliner Theaterdirektoren. Die Herren, die nur ihre Kassen berechnen müssen, spekulieren nur noch auf den mündelicheren Alltagsverfolg. Die weniger jaghaften Aufsitzer werden von ihren bilanzsüchtigen Finanziers gewaltsam zum Abschwernen von der Bühne zur Jugend gezwungen. Die Junge Bühne, die allein überlebende Protektorin der gährenden Talente, läßt sich nicht ausrotten und führt zum zweiten Male Arnold Bronnen auf.

Bronnen ist aus Talenten zusammengesetzt und aus Trieben. Er überwindet noch nicht den Wirtswarr, der in ihm tobt, um aus keinen Visionen ein begrenztes, hohes Theaterwerk zu gestalten. Seine erste Tragödie „Katermord“ entrollte die entsetzliche Verdamnis der jungen Leute, die mit Sinnen und Träumen gegen die Verfeinerung des Vaterherzens revolutionieren. Eine schmutzige, doch erschütternde Tragödie stürmte aus der Pubertät des Sohnes, dessen Anbrunn zur Mutter begehrt und den Vater vernichtet. Weisheit und Melancholie, böse Triebe, wurden erhöht und begriffen, weil der Dichter, der sie nach Tausenden wieder entlarvte, mit ungewöhnlicher Energie aus sich redete. Schwermut und Blutbesessenheit, das waren auch die Laster, die Bronnen episch sah. Seine riesig gespannte, in einem durchaus bannenden Wort sich erlösende Aufmerksamkeitsbleib auf diese dunkelsten Regungen beschränkt. Als Bronnen die „Anarchie in Sillia“ dramatisierte, lag der Horizont noch immer gleich dicht vor ihm.

Sein Weltbild gewinnt nur durch das Begrüßeln des Geschlechtlichen Inhalt. Was geschieht, geht zwar im Ingenieurbureau eines Elektrizitätswerkes vor sich, aber alles fremde Gerät, die komplizierten Telephone, die Lichtsignale und geheimnisvollen Schalter, bildet nur einen oberflächlich zusammenhaltenden Rahmen für die Geschlechtsdramatik, die er erfindet.

Der Ingenieur, einmal Zuhälter, weiß sich durch Betrug zum Herrn des Kraftwerks zu machen. Jetzt ist er nur Herr. Die streitenden Arbeiter jagt seine Verachtung als Pack hinaus. Der Wertmeister, letzte zurückbleibende Hilfskraft, ist sein Feind. Doch nicht um das Soziale wird gestritten, nur um das Geschlechtliche, um das Weib, dem er sich entreißen will, um vollständig Ingenieurkraft sein zu dürfen. Liebe, Schlichtheit, Genuß, Schönheit, einen Augenblick kann er dem verfallen. Dann ist er imfandne, die Geliebte an den Feind fortzuwerfen, weil diese Tat der Befreiung die Erfüllung der geistigen Lebensaufgabe bringen könnte.

Das ist die Theorie. Sie ist in geschnittenen Dialog und chaotische Psychologie eingewickelt. Sie ist aber nicht aus der Dunkelheit erlöset, sondern von dem Sturm des Gefühls befeet. Sie brüht sich wortreich aus, weil das Empfinden und die Vision jedes natürliche Maß sprengen. Das Problem ist Kraft-Ebing, d. h. Irrenhausstudie eines mit vieler Heiligkeit begabten Krankenmülers.

Da der Verstand nicht auf moralischen Grundlagen, sondern nur auf klinischen beruht, kann Bronnen nur die Reugier seiner Freunde beschreiben. Er tipelt tragisch, aber er klärt nichts. Was in der Tragödie eine Zeitlang reizt, ermüdet bald. Naturalismus, der nur spielfähig ist, mariert, sofern nicht über den traurigen Zufall das tragische Gesetz regiert.

Noch ist das Chaos Arnold Bronnens nicht Harmonie geworden. Man spiele ihn aber untertäglich, begeistert, ernsthaft. Twardowski, der Deklamation huldigt, neigt von Natur zur starken Ueberbetonung des Trokens. Sein Temperament traf sich mit seiner Rolle. Walter Frank soll einmal die Kraft des berühmten Arbeitmannes gegen den bürgerlichen Weichling und die verzärtelte Frau hervorbrechen lassen. Ein mäßiger Schauspieler, der nicht Waise zu machen braucht, um den imposanten Mann des Volkes zu spielen. Zwei ausserlebens junge Künstlerinnen, Maria Eis und Franziska Ring, wurden von Heinz Hilpert, dem Regisseur, sehr klug ausermählt und über die Gefahren dieses wirklich anarchistischen Dramas geleitet. Ueberall Jugend, es leuchte, und das war die tröstliche Feststellung des Beobachters.

Max Hochdorf.

Die Radio-Ehe.

Von Max Ed. Troll.

Ein gut funktionierender Radioapparat ist ohne Zweifel ein guter Pädagoge!

Besondes für Eheleute!

Ein ab und zu Gast bei einem jungen Ehepaar. Mann und Frau sind nervös. Ueberreizt. Nicht eine Viertelstunde vergeht, ohne daß nicht wegen einer Lappalie nachspitzige Bemerkungen hinüber und herüber fliegen.

Oft muß ich haager Schiedsgericht oder gar Genfer Bitterbund spielen.

Dann geht es wieder eine Zeitlang friedlich zu.

Bis zur nächsten Explosion, die wiederum nicht länger als eine Viertelstunde auf sich warten läßt.

Gestern Abend war ich von dem jungen Ehepaar zum „Radio-Konzert“ eingeladen. Der Ehepaar hatte sich nämlich tags zuvor eine luftgeräusche Antenne im Wohnzimmer gebaut und einen kleinen Dedektorapparat mit 3 Kopfhörern angeschlossen.

Um ein halb acht Uhr war ein Vortrag über „Radiofunk“ und von halb neun bis zehn Uhr Radiokonzert und Rezitationen von Dichtungen Goethes und Heinrich Heines.

In der langen Zeit von zweieinhalb Stunden sahen wir alle drei in der „gemüthlichen Ecke“, still und schweigend. Nur in den kurzen Pausen klüfferten wir uns über den runden Tisch ein „famos“ oder ein „glänzend“ zu.

Um zehn Uhr war das Programm zu Ende.

„Er“ konnte sich die Bosheit nicht verkneifen. „Ihr“ zuzureisen: „Ehe, so lange hast Du in unserer Ehe noch nie den Mund gehalten wie heute Abend!“

„Fängst Du schon wieder an?“ war die keineswegs freundliche Antwort.

Hätte ich nicht schnell auf das gute Radiokonzert hingewiesen, es wäre vielleicht zu neuen „diplomatischen Konflikten“ gekommen. Und dabei haben sich die beiden Leutchen wirklich lieb.

Eine Lehre habe ich von dem Radioabend mit nach Hause genommen:

„Stelen Eheleuten wird es nützlich sein, wenn sie sich einen Radioapparat zulegen!“

Aber nur einen kleinen bescheidenen Dedektorapparat und nur mit Kopfhörer. Um Gotteswillen keinen großen mit Lautsprecher! Denn beim Lautsprecher kann man doch „in Konversation machen“ und dennoch das Radiokonzert mitanhören.

Das hat große Gefahren für den ehelichen Frieden und die große Ethik des Radio für das eheliche Zusammenleben, denn beim Lautsprecher können die nadelspitzen Bemerkungen wieder wie ohne Radio über den Tisch hinüber und herüber fliegen.

Absolute Stille, Mundhaltung müssen kann Liebe nur verstärken.

Ehen werden haltbarer, Scheidungsgründe werden vermieden, da manches unbedachte Wort unangebracht bleibt.

Mundhalten ist Heizbatterie der Liebe, gib ihr, ohne daß es etwas kostet (also „drahtlos“), neue Funken.

„Hast Du Radio im Haus.“

„Bricht kein Ehekrieg mehr aus!“

Ein Erfolg deutscher Wissenschaft. Zu einem wissenschaftlichen Ereignis gestaltete sich die Sitzung der Berliner Mikrobiologischen Gesellschaft, die am Montag im hygienischen Institut der Berliner Tierärztlichen Hochschule tagte. Prof. Dr. P. Frosch, der Direktor des Instituts, und sein Mitarbeiter, Prof. Dr. H. Dahmen, berichteten über eine Entdeckung, die geeignet ist, das bisher dunkelste Feld der Forschung nach den Erregern epidemischer Krankheiten aufzuklären und neue präzisere Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung zu treffen. Außer den Bakterien und den Protozoen, deren Anteil als Krankheitsursache seit Robert Koch in immer vergrößertem Umfang die Forschung beschäftigte und deren Feststellung so wesentlich an der Hebung unserer Volksgesundheit wirkte, mußte es noch Krankheitserreger von ungeheurer Kleinheit geben. Denn sie trugen dem Darstellungsformen der kleinsten Mikroorganismen und man bezeichnete sie daher als ultraviolett, also jenseits unserer Sehkraft liegend. Nach mehrjähriger ausdauernder Arbeit ist es nun Geh. Rat Dr. Frosch, nachdem Prof. Dr. Dahmen, vom gleichen Institut, die sehr schwierige Züchtung des Erregers der Maul- und Klauenseuche auf festen Nährboden geglückt war, gelungen, nicht nur diesen Erreger, sondern auch den der Lungenseuche der Kinder für die Beobachtung und Untersuchung darzustellen. Als Erreger der Lungenseuche ergab sich ein Sproßpilz, als Erreger der Maul- und

gewiesenen Ruhrkämpfer zu wirken. Glaubi sie aber, daß sie diesem Ziel näherkommen, wenn sie ihren Jarres vorschickt, um solche Reden zu halten, die — immer vorausgesetzt, daß die französische Darstellung richtig ist — gerade im Falle Dreyer im höchsten Maße unangebracht war? Steht nicht vielmehr zu befürchten, daß die französische Regierung sich ein zweites Mal nicht so beeilen wird, Gnaden- und sonstige Gesuche günstig zu erledigen? Und will es die Reichsregierung verantworten, daß Ausgewiesene und Gefangene des Ruhrkampfes für die nationalistischen Redeezzen des Herrn Jarres büßen müssen, lediglich weil sich dieser Herr bei den „Vaterländischen“ und hakenkreuzerischen Verbänden Liebling machen will?

Saargendarmerie und Ruhrverhaftungen.

Erklärungen Macdonalds.
London, 7. April. (WZB.) Unterhaus. Auf die Anfrage eines Mitglieds, ob die Regierung ihren Vertreter auf der nächsten Sitzung des Räterbundes anweisen werde, vorzuschlagen, daß die deutsche Regierung eingeladen werden solle, zu den Kosten der britischen Gendarmerie im Saargebiet beizusteuern, erwiderte Macdonald, es würde kaum angemessen sein, Deutschland einzuladen, zu dem Budget eines Gebietes beizusteuern, das sich nicht unter deutscher Jurisdiktion, sondern unter der Jurisdiktion des Räterbundes befindet. Auf die Anfrage Kenworthy's, ob die britische Regierung in bezug auf Verhaftungen, wie die des Oberbürgermeisters von Dortmund und anderer deutscher Beamten im Ruhrgebiet, zu Rate gezogen worden sei, erwiderte: Nein, wir werden nicht zu Rate gezogen. Es ist eine heikle und schwierige Frage, und die Regierung tut ihr Bestes.

Die Hausfuchungen im Ruhrgebiet.

Essen, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Sicherheitsorgane der Besatzungsbehörden setzen ihre Untersuchungsaktion gegen Geheimorganisationen fort. In Essen, Gelsenkirchen und Bochum sind am Sonntag und Montag zahlreiche Hausfuchungen bei Mitgliedern sogenannter nationaler Parteien und Bünde durchgeführt worden. In Gelsenkirchen und Bochum wurden am Montag zwölf Personen unter dem Verdacht verhaftet, Mitglieder geheimer, verbotener Organisationen zu sein.

Bochum, 7. April. (WZB.) Heute nachmittag wurde der Landrat des Kreises Bochum, Stühdever, von den Franzosen verhaftet, nach Dortmund transportiert und von dort ins unbesetzte Gebiet abgeschoben. Er befindet sich zurzeit in Aachen; außerdem sind noch verschiedene Bochumer Bürger verhaftet worden.

Reichsgesetze im besetzten Gebiet.

Koblenz, 7. April. (WZB.) Nach Mitteilungen des Präsidenten der Reichswehrverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz hat die Interalliierte Rheinlandkommission u. a. folgende Gesetze des Reiches zugelassen: die Verordnung vom 1. Dezember 1923 zur Änderung der Telegraphenordnung, die Verordnung vom 8. Dezember 1923 zur Änderung der Postordnung, die Verordnung vom 7. März 1924 zur Genehmigung des Aufrufs und der Einziehung der Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark, die Bekanntmachung vom 6. März 1924 über die neue Fassung des Reichswahlgesetzes über die Wahl des Reichspräsidenten, das Gesetz vom 13. März 1924 zur Änderung des Reichswahlgesetzes, die Verordnung vom 14. März 1924 über die Reichswahl und Reichsstimmordnung, die Verordnung vom 20. März 1924 über Auslegung der Stimmlisten, die Verordnung vom 12. Februar 1924 über wertbeständige Zahlungsmittel, die Verordnung vom 6. Februar 1924 über Goldmark- und Goldmarknotenwechsel und -Scheine.

Die italienisch-südafrikanischen Verträge sind im Sekretariat des Räterbundes niedergelegt worden.

Räuenfuche ein Städtchen von Bruchteilen eines Tausendstel Millimeters. Nur die scharfsinnige Anwendung neuer wissenschaftlicher photographischer Methoden führte zu diesem überraschenden Erfolg. Der Ausblick auf die Erforschung der vielen anderen wichtigen Krankheiten ähnlicher Art leitet damit ein neues Kapitel der Seuchenbekämpfung ein.

„Der Frühling“ und „Der Rhein“ beherrschte das Programm, welches der Männerchor „Fichte-Georgia 1879“ in seinem Konzert im großen und bis auf den letzten Platz gefüllten Festsaal der Philharmonie zugrunde legte. Dieser Männerchor wird von seinem vortrefflichen Dirigenten Wilhelm Knöchel zu Verdienst und Bedeutung erhoben, einerseits weil ihm die Ueberwindung sonst üblicher Dilettantismus vorbildlich am Herzen liegt, andererseits weil er bemerkt, daß straffe Schulung und Unterordnung unter den Willen seines Führers höchstes Ziel ist. Und dieser Wille ist nicht unerbittlich, trägt vor allem die Kennzeichen einer reifen Künstlerpersönlichkeit, die bei vorzüglicher Zurückhaltung Unbeholfenheit und Uebertreibung mit sicherer Hand umschreitet und sich nicht durch äußerliche Wirkungsmittel von seinem künstlerischen Glaubensbekenntnis ablenken läßt. Das zeigt sich auch bei seinen eigenen Schöpfungen, von denen es eine Reihe wertvoller Aufführungen gab und unter denen besonders das liebliche „Lied Seelchen am Abend“ gläubigste Selbsterkenntnis darbot. Ellen Ham-Burger, die mit Viedoorträgen das Programm schmückte, verfiel ihre Persönlichkeit zur Geltung zu bringen, wobei sie vortrefflichen Nutzen aus einer ausgiebigen, in der Höhe leuchtenden, in der Mittellage noch zu erfüllenden Stimme, und aus einer bemerkenswerten Vortragskunst zieht. Weniger glücklich waren die Violoncellovorträge von Hans Knöchel, der seine tonreichen Vorzüge durch unausgeglichene Technik verdunkelte. Die Begleitung der Solisten hatte Wilhelm Knöchel am Flügel übernommen und zeigte sich dabei als Musiker feinsinnigster Begabung.

Die älteste Schreibfeder. Unter den Funden der neuesten Ausgrabungen an der Stelle der altbabylonischen Stadt Kisch befindet sich ein großer Schatz: nämlich das älteste und bekannteste Schreibwerkzeug. Der Leiter der Grabungen, Professor Langdon, hat hier, wie er in der „Times“ mitteilt, einen Griffel gefunden, mit dem die Keilschrift niedergeschrieben wurde. Vergleichlich haben bisher die Gelehrten versucht, dieses Werkzeug zu konstruieren und haben dabei die verschiedenartigsten Anschauungen geäußert. Der Griffel hat aber nichts mit den komplizierten Rekonstruktionen zu tun, sondern er ist das denkbar einfachste Werkzeug, ein 6 Zoll langes Knochenstück mit einem dreieckigen Mittelteil und zugespitzten Enden. Langdon war es mit Hilfe dieses Schreibgriffels bald möglich, Buchstaben der Keilschrift ganz leicht und rasch auf Tontafeln zu schreiben.

Spielplanänderung. In den Kammerdebatten geben ab Dienstag abendlich die Saltenier Elanier „Som anderen Ufer“ (Anfang 8 Uhr) mit Albert Baffermann in Szene.

Der „Hintermann“ steigt! Das Ministerium des Innern hat, wie wir erfahren, keine Veranlassung gefunden, das von den Vereinten Vaterländischen Verbänden beantragte Verbot des Kabarett-Dramas „Der Hintermann“ vorzunehmen. Es wird also am Freitag im Residenz-Theater zum ersten Male aufgeführt werden. Daß der patriotische Handlung nicht wie in Dresden seine Stände in Szene setzen kann, dafür ist geforgt.

Ministerkrise in Thüringen.

Der Finanzminister zurückgetreten. — Die Völkischen wählen weiter.

Weimar, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Der vom Thüringischen Ordnungsbund erst vor wenigen Wochen zum Finanzminister berufene Dr. Stolze hat am Montagnachmittag seinen Rücktritt erklärt, nachdem die völkische Landtagsfraktion in ultimativer Form von der Regierung eine Herabsetzung des vom Präsidenten der Thüringischen Staatsbank, Loeb, gewährten Gehalts verlangte. Seit Wochen kämpfen sie gegen den thüringischen Staatsbankpräsidenten und übergehen mit Absicht die Erfolge, die er bereits im ersten Jahre für die Staatsbank aufzuweisen hat. Die am 10. April 1923 mit 20 000 Goldmark Grundvermögen geschaffene Thüringische Staatsbank hat z. B. in ihrem ersten Geschäftsjahr nicht nur ihre gesamten Einrichtungskosten von sich aus bestritten, sondern noch einen Nettogewinn von 26 Millionen Goldmark erzielt, der dem Lande zugute kommt. Deshalb hat es selbst der ordnungsbändlerische Finanzminister nicht gewagt, dem Druck der Völkischen nachzugeben. Es ist damit zu rechnen, daß die Krise in der Thüringer Ordnungsregierung noch mehrere Kreise treffen wird. Bereits am Sonnabend hat der völkische Behercher Thüringens Dr. Dinter in seiner Zeitung „Der Völkische“ unter der Überschrift „Antwort, Herr Minister Salkert“ vom Innenminister Auskunft verlangt über die Verletzung des Juden Friedländer als Oberstaatsanwalt von Altschwarzburg nach Weimar und über die Waffenfunde in der Landespolizeiakademie in Weimar. Dinter berief sich dabei auf Vereinbarungen und Zusagen der Ordnungsregierung, die offensichtlich einen Verfassungsverstoß darstellen, da kein Minister solche Zusagen machen kann, ohne den Landtag zu befragen.

Die Landtagsfraktion der BVPD. hat im Landtag Anträge eingebracht, die dem Volksgesetz über die Verschmelzung von Gemeinden vom 18. März und den im Steuernotgesetz vom 27. März enthaltenen Bestimmungen die nach der Verschmelzung erforderliche Bestätigung verlagern.

Micromverträge und Schwerindustrie.

Paris, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Nach Mitteilungen der hiesigen Blätter sollen am Dienstag in Düsseldorf die Verhandlungen zwischen den belgisch-französischen Okkupationsbehörden und der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie wegen der Verlängerung der Micromverträge beginnen. Die Ansichten der Verhandlungen werden hier optimistisch beurteilt. Aus der Haltung einzelner Industriemagnaten glaubt man mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß wenigstens ein Teil der Industrie, unbeschwert um die Absichten von Berlin, zur Erneuerung der Verträge bereit ist.

Die Reichsregierung verweist demgegenüber darauf, daß die Verlängerung der Micromverträge vollkommen ausgeschlossen ist und sowohl das Reich wie die Industrie die Kosten der Verträge nicht tragen könne. Sie gibt zu, daß etwa 10 bis 15 Proz. der deutschen Zechen vielleicht zu einer Verlängerung auf kurze Zeit bereit seien, betont aber, daß die belgischen Vertreter der deutschen Industrie der Reichsregierung wiederholt erklärten, einer Verlängerung der Micromverträge nicht zustimmen zu können. Außerdem wird von deutscher Seite darauf verwiesen, daß englische Banken der rheinischen Industrie gegenüber erklärten, keine Kredite mehr geben zu können, wenn sie die Micromverträge verlängern.

Paris, 7. April. (U.) Ueber das Ergebnis der Zollverwaltung im Rheinland und Ruhrgebiet werden folgende Angaben veröffentlicht:

1. Zolleinnahmen im engeren Sinne. Das Ergebnis im ersten Drittel des Monats März belief sich auf 9 581 473 Goldmark gegenüber 7 525 148 Goldmark in der vorausgegangenen Defabe. Der Monat März hat im ganzen 24 006 305 Goldmark ergeben.
2. Ausnahmebewilligungen haben im Rheinland allein während der dritten Defabe des Monats März 3 428 032 Goldmark gegenüber 2 118 825 Goldmark in der vorausgegangenen Defabe ergeben. Im ganzen haben die Einnahmen aus diesem Artikel im März 7 145 457 Goldmark ergeben gegen 7 182 652 Goldmark im Februar.
3. Lizenzen erbrachten im Rheinland im März 1 480 828 Goldmark gegenüber 1 710 654 Goldmark im Februar.
4. Die gesamten Zolleinnahmen im Rheinland und Ruhrgebiet sowie die Ausnahme- und Lizenzträge im Rheinland allein haben im März 32 723 388 Goldmark ergeben.

Stinnes macht alles.

Und die KPD. auch.

Die kommunistische Internationale Presse-Korrespondenz (Inprekor) veröffentlicht eine Sondernummer über die Lage in der deutschen kommunistischen Partei. Darin unterhalten sich die Geistesheroen der KPD. über allerhand — wie sie 1923 beinahe die Sowjetmacht erobert hätten und Ruth Fischer zum deutschen Sowjetpräsidenten gemacht hätten, wenn die kommunistische Rechte nicht zu feige gewesen wäre, wie man am besten den „stinkenden Beidnam der Sozialdemokratie aus dem Wege schafft, und wie man am besten deutsche Proletariat vor die Maschinenwelle treibt.

Unter diesen Erzeugnissen thront Gehirn steht die Druckfirma: „Eidemühl, Wien.“ Was ist „Eidemühl, Wien“? Das ist Stinnes' Stinnes, der durch diesen Papier- und Druckkonzern in Oesterreich seinen Einfluß ausübt. Stinnes macht alles. Er druckt seine Presse gegen die Arbeiter, er druckt auch die kommunistische Korrespondenz. Großzügig in der Tat! Aber die Kommunisten lassen sich nicht übertrumpfen in Großzügigkeit. Sie lassen ihre Schlagsprüche und ihre Kriegsratspläne von Stinnes drucken.

So ergibt sich ein feines Produkt: Kriegspläne zur politischen Zerlegung und Schwächung der deutschen Arbeiter, geschrieben von Kommunisten, gedruckt von Stinnes. Stinnes macht alles — die KPD. aber auch!

Anker-Arier und Anker-Juden.

Juden als Narrenschaf für die Völkischen.

Der ehemalige Adjutant des Kronprinzen, Major a. D. Anker, heute im Hauptberuf deutschvölkischer Agitator, hatte vor einiger Zeit den — sagen wir einmal — Mut, sich in einer öffentlichen Versammlung an den Verband Nationaldeutscher Juden heranzupurschen. Das rief natürlich im deutschvölkischen Lager lebhaftes Erpörung hervor. Anker ließ darauf auf seine Freunde Etahel u. a. einen großen Schreibbrief los, in dem er plausibel zu machen versuchte, was für ein patenter Kerl er im Grunde genommen sei. Habe er es den Juden nicht oberflächlich gegeben? Durch sein Auftreten habe er das Sprengpulver in das jüdische Lager geworfen. Die Juden seien sich gegenseitig in die Haare geraten und die Völkischen hätten als die lachenden Dritten den Vorteil bei der Affäre.

Soweit ist die Geschichte ganz in der Ordnung. Aber nun tritt der Major a. D. plötzlich mit einem zweiten Schreiben an die

Deffentlichkeit, der an den Verband nationaldeutscher Juden gerichtet ist und eine halbe Juridiktur des ersten Briefes enthält. Unter vielen Verbeugungen wird da u. a. erklärt:

„Der meine Brief an den „Stahlhelm“ usw. unvoreingenommen liest und durchdenkt, kann meines Erachtens unmöglich geheime Pläne gegen die national denkenden Juden daraus folgern oder die Absicht, ich wollte sie gewissermaßen auf den Bein locken, für meine politischen Ziele benutzen und dann mit Spott und Verachtung abstoßen.“

Im Gegenteil, er halte die Billigung und Unterstützung des Verbandes von deutscher Seite für notwendig, weil er sich revolutionär im nationalen Sinne betätige.

Wir befürchten, manchem Deutschvölkischen werden die Haare zu Berge stehen, wenn er derartige Sprüche aus der Feder eines seiner Prominenten liest. Aber auch die deutschvölkisch orientierten Juden dürften an dem Schreiben ihres Freundes und Gönners keine ungeteilte Freude haben. Beruht sich doch der so eifrig im Porzellanladen der Politik tätige ehemalige Offizier auf die Aeußerung Gneisenaus, selbst Narren wären ihm als Mitkämpfer recht! Das ist natürlich nicht so gemeint, wie ja überhaupt der schreib- und redselige Offizier versichert, er habe die Gepflogenheit, mit Juden anders zu reden als mit seinen Leuten. Worauf man sich dann ohne weiteres als geschlagen erklären muß. . .

Der Sachverständigenbericht.

Kabelreservierung für Mittwoch.

Paris, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Das Komitee Dames hat am Montag zwei lange Sitzungen abgehalten und wird am Dienstag früh erneut zusammentreten. Offiziös wird versichert, daß die neue Verzögerung in der Fertigstellung des Berichts lediglich auf den Wunsch der Sachverständigen, einigen Teilen des Entwurfs eine präzisere Fassung zu geben, verursacht sei, und es sich dabei um formale Änderungen handle. In unrichtiger Weise stellt diese Begründung auf starke Skepsis, weil verschiedens der in den letzten Tagen gefassten Beschlüsse nicht nur zu neuen lebhaften Diskussionen zwischen den Sachverständigen, sondern auch zu Einwirkungsvorversuchen von außen her Anlaß gegeben haben. Immerhin wurden am Montag die Ueberreichung des Berichts und der Vorschläge für Mittwoch vormittag in ziemlich bestimmter Form angedeutet. Für diesen Tag sind, wie offiziös mitgeteilt wird, alle Vorbereitungen zur schnellsten telegraphischen Uebermittlung nach London, Brüssel und Washington getroffen. Mehrere transatlantische Kabel sind für Mittwoch für die Uebermittlung der Berichte reserviert. Die Berichte sind so umfangreich, daß die Kabel fünf Stunden lang nur für die Berichtsübermittlung nach Amerika benötigt werden.

Frankreichs Spionagenetz Basel.

Der Schweizer Bundesrat will reden.

Bern, 7. April. (WZB.) Im Nationalrat brachte, wie bereits gemeldet, der sozialistische Vertreter Graubündens Canova eine Interpellation über den Spionagefall d'Armont ein, nachdem eine frühere „keine Anfrage“ seitens des katholisch-konservativen Dufis in der gleichen Angelegenheit von diesem selbst wieder zurückgezogen worden war.

Die „Basler Nachrichten“ bringen diese Interpellation in Zusammenhang mit einem Artikel in der Basler „Arbeiterzeitung“, worin u. a. gesagt wurde: „Aus den Akten des Politischen Departements ist ersichtlich, daß der Bundesrat längst Kenntnis von diesen Verhältnissen hatte. Es liegen u. a. auch Berichte des Ministers Dintzer vor, die einwandfrei nachweisen, daß das französische Konsulat in Basel selbst eine Spionagezentrale war.“ Die „Basler Nachrichten“ wenden sich aus diesem Anlaß gegen die Version, daß Dufis seine Anfrage offenbar auf Betreiben Mottas wieder zurückgezogen habe. Das stimmt nicht, vielmehr sei Herr Motta sofort nach Einreichung der „keinen Anfrage“ Dufis zur Bearbeitung der Frage geschritten. Die unglückliche Idee, die Anfrage wieder zurückzugeben, nachdem sie den Räten bereits mitgeteilt war, sei auf einen fraktionsfremden Dufis zurückzuführen. Dem Politischen Departement habe niemand die Absicht gehabt, der Auskunftserteilung auszuweichen.

Die Wahlen in Italien.

Erprehter Faschistenstieg.

Rom, 7. April. (WZB.) Nach der bis heute mittag aus 51 Provinzen vorliegenden Wahlergebnisse sind 64 Prozent der Stimmen für die Regierung abgegeben worden. Sie erhielt 1 437 232 Stimmen. Von den Minderheitsparteien erhielten die Katholische Volkspartei 242 973 Stimmen, die vereinigten Sozialisten 158 642, die maximalistischen Sozialisten 150 055, die Kommunisten 87 381 und die Republikaner 39 610 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 62 Prozent und überstieg damit die Beteiligung bei allen früheren Wahlen.

Deutsche Wahlerfolge in Südtirol.

Bozen, 7. April. (U.) Der Wahlerfolg der Deutschen Südtirols ist weit größer, als der des Jahres 1921. Die Wahlbeteiligung war sehr groß, die Wahlziffern eine musterhafte.

25 Proz. der Stimmen = Kammermehrheit.

Rom, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Halboffiziös wird über den Ausgang der italienischen Wahlen mitgeteilt, daß die im Wahlgeseh vorgezeichneten 25 Proz. der Stimmen, auf Grund deren die Regierung die Mehrheit der Abgeordneten stellen kann, erreicht worden sind. Diese Stimmenzahl genügt nach dem italienischen Wahlgeseh zum Anspruch auf die absolute Mehrheit der Kammer, d. h. 356 von 535 Abgeordneten. In der Tat hat der faschistische Block als einziger einen Wahlvorschlagn, der insgesamt die Zahl von 356 Kandidaten enthält, zusammengebracht. Die Wahlvorschlagn der anderen Parteien haben diese Zahl von Kandidaten nicht erreichen können, weil ihnen

durch endlose Schikanen der Behörden Kandidaten abgetrieben und gestrichen

wurden. Damit schieben diese Wahlvorschlagn, selbst wenn sie 25 Proz. der abgegebenen Stimmen erreicht hätten, ohne weiteres aus der vorteilhaftesten Situation aus, mit einer bescheidenen relativen Stimmenmehrheit die überwiegende Mehrheit der Parlamentsliga zu erhalten.

Von den 177 Sitzen, die durch das Wahlrecht der Opposition offenbleiben, haben die Sozialisten und Kommunisten 80 erobert.

Trochis Rückkehr nach Moskau.

Moskau, 6. April. (U.) Amisch wird mitgeteilt, daß Trochis von seiner Krankheit nunmehr genesen sei und werde in den nächsten Tagen nach Moskau zurückkehren, um dann sogleich die Ausübung seiner amtlichen Funktionen wieder übernehmen. Da Trochis vor seiner Urlaubsreise trotz wiederholt an ihn ergangener Aufforderungen des Zentralkomitees der kommunistischen Partei die Weiterführung seiner Arbeit als Volkskommissar wegen seines Konfliktes mit der Parteilinie verweigert hatte, so dürfte diese offiziöse Mitteilung zum Ausdruck bringen, daß in dieser Hinsicht eine Entspannung eingetreten ist.

London, 7. April. (Eca.) Einem Rigaer Bericht der „Times“ zufolge wurde der Vertreter Trochis im Kriegskommisariat, Frung, zum Chef des Generalstabes ernannt.

Gewerkschaftsbewegung

Die englischen Streiks.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

O. P. London, Anfang April. Eine Welle großer Wirtschaftskämpfe hat England erfasst. Schon haben nacheinander die Eisenbahner, die Hafenarbeiter, die Londoner Straßenbahner gestreikt. Der Kollektivvertrag der Bergarbeiter, der am 17. April abläuft, ist gelündigt und alle Verhandlungen sind bisher ergebnislos geblieben. Im Schiffbau ist seit Wochen ein wilder Streik in Southampton im Gange, wo die Arbeitsbedingungen am schlechtesten waren; jetzt wollen ihn die Unternehmer zum Vorwand einer allgemeinen Aussperrung nehmen, um einer allgemeinen Lohnforderung zuvorzukommen. 700 000 Bauarbeiter verlangen eine Erhöhung des Stundenlohnes um zwei Pence, während ihnen die Unternehmer nur einen halben Pence bieten wollen. 500 000 Metallarbeiter, 200 000 Textilarbeiter fordern gleichfalls höhere Wochenlöhne. 250 000 Gasarbeiter bereiten sich ebenfalls auf eine Lohnbewegung vor. In der Töpfereiindustrie und in den Londoner Kühlhäusern drohen Streiks. In den Eisenbahnwerkstätten und unter den kaufmännischen Angestellten sind gewerkschaftliche Kämpfe im Gange. Die Arbeiten an der britischen Weltreich-Ausstellung, die unbedingt Ende April eröffnet werden soll, sind durch Ausfälle lahmgelegt worden, und sogar der erste Streik in der Luft unter den Flugzeugpiloten und Mechanikern der privaten Luftfahrtgesellschaften ist ausgebrochen. Insgesamt sind mehr als zwei Millionen Arbeiter, mit ihren Angehörigen ein Fünftel der Bevölkerung Englands, von einer Bewegung erfasst, die nach besseren Arbeitsbedingungen, besseren Lebensbedingungen drängt. Es ist unmöglich, jeder einzelnen dieser Lohnstreiks in das Gewirr der Forderungen, Verhandlungen und Verwicklungen zu folgen. Um so notwendiger ist es, die Bewegung in ihrer Gesamtheit, in ihren Ursachen und Zusammenhängen zu überblicken.

Die englische Arbeiterschaft hat böse Zeiten hinter sich. Seit dem Ausbruch der großen Wirtschaftskrise im Jahre 1921, die mit der Arbeitslosigkeit von Millionen einherging, bis zum zweiten Drittel des Jahres 1923 beträgt der durchschnittliche Lohnverlust pro Woche (ohne Berücksichtigung der Kurzarbeit) 10,4 Millionen Pfund, wobei große Gruppen der Arbeiterschaft, so die land- und hauswirtschaftlichen Arbeiter, die Beamten und Handelsangestellten nicht eingerechnet sind. In dieser Zeit der Massenarbeitslosigkeit, des Lohnrückgangs und der niedergebenden Lebenshaltung ging kaum ein Kampf für die Arbeiter günstig aus. Deprimiert und geschwächt, wurde die gewerkschaftliche Bewegung durch die Angriffe des Unternehmertums in die Verteidigung gezwungen. Die Mitgliederzahl der Gewerkschaften, die im Jahre 1920 mit 8,3 Millionen ihren höchsten Stand erreicht hatte, ging bis 1923 auf 4,4 Millionen zurück. Es war eine Zeit der gewerkschaftlichen Niederlagen und — der politischen Siege.

In der gleichen Zeit hat sich der politische Aufstieg der Arbeiterparteien vollzogen. Dieselben Ursachen, die die Löhne sinken machten, haben die Massen nach links gedrängt, die Arbeitlosen den Dank und den „Sieg“ des Vaterlandes und den Segen der kapitalistischen Ordnung fühlen lassen. Diese Umstände trieben die Arbeiterpartei die Massen der englischen Wähler zu. Heute, nach zwei Reichstagswahlen hat sie, wenn noch als Minderheit, die Regierung des Landes in Händen. Die Jahre, die die großen Lohnreduktionen sahen, haben zugleich die Arbeiterregierung vorbereitet.

Insofern ist es vollkommen richtig, daß die Ursachen, so vielfach auch der Beginn der gegenwärtigen Lohnkämpfe, die nur ein Wiedererlangen des Verlorenen sind, in die Zeit vor dem Amtsantritt der Arbeiterregierung zurückzuführen. Diese Feststellung ist notwendig, weil es den bürgerlichen Parteien in England beliebt, die Arbeiterregierung für die Lohnbewegungen verantwortlich zu machen, die früher oder später die Antwort auf die kapitalistischen Lohnforderungen unter rein bürgerlichen Regierungen sein mußten.

Die Stellung einer Arbeiterregierung, die noch dazu nicht über eine Majorität verfügt, ist gegenüber Arbeitskonflikten eine äußerst schwierige; insbesondere dort, wo diese die „Lebenswichtigen“ Stellen des empfindlichen englischen Wirtschaftskörpers betreffen, deren ein Land mit hochorganisierte Industrie, das seinen ganzen Nahrungsbedarf einführen muß, nicht wenige hat. In Beispielen dieser Schwierigkeiten hat es beim Eisenbahnerstreik, beim Dokerstreik, beim Londoner Verkehrstreik nicht gefehlt. Eine besondere Situation ist in der Krise im englischen Bergbau entstanden: hier hat bekanntlich nach monatelangen Verhandlungen, die immer wieder aufgebrochen und immer wieder von neuem aufgenommen wurden, eine Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter schließlich das letzte Angebot der Unternehmer abgelehnt und die Regierung aufgefordert, die Lohnverhältnisse im Bergbau durch eine öffentliche Untersuchung klarzustellen; über diese Entscheidung findet am 8. April eine Urabstimmung in den Revieren statt.

Zugleich aber hatte der Vertreter der Bergarbeiter im Parlament einen Gesetzentwurf als Initiativantrag eingebracht, der entgegen den komplizierten Vertragsbestimmungen, um die sich der Streit bei den Verhandlungen dreht, eine einfache Bestimmung vertritt: Die Festsetzung des Reallohns von 1914 als gesetzlichen Mindestlohn der Bergarbeiter. Dieser Gesetzentwurf, auf den die Bergarbeiter große Hoffnungen setzten, hatte ein merkwürdiges Schicksal. Er stand bereits auf der Tagesordnung, als der Rückstand in der Budgetberatung, verursacht durch die schlechende Obstruktion der Konservativen, die Regierung zwang, von dem ihr zustehenden Recht Gebrauch zu machen und die sonst für die Verhandlung der Initiativanträge bestimmte Zeit für die Erledigung des Budgets in Anspruch zu nehmen. Dadurch verschwand nach der Geschäftsordnung des englischen Parlaments der Gegenstand überhaupt von der Tagesord-

nung und kann erst in der nächsten Session wieder eingebracht werden. Auf das Drängen der Bergarbeiterabgeordneten hat dann die Regierung versprochen, sobald die Budgetberatung zu Ende sei, selbst einen ähnlichen Gesetzentwurf einzubringen, und eine Vollversammlung der parlamentarischen Fraktion der Labour Party hat erst kürzlich die Einhaltung dieser Zusage gutgeheißen. Dennoch ist es äußerst zweifelhaft, ob sie in dieser Form wird durchgeführt werden können. Denn es hat sich herausgestellt, daß die Stimmung bei den Liberalen und damit die parlamentarischen Aussichten für ein solches Gesetz keineswegs günstig sind, und das bedeutet, daß die Arbeiterregierung, wenn sie den Bergarbeitern helfen will, auch bereit sein müßte, über diesen Versuch — zu fallen.

Dieses Beispiel zeigt die praktische Verknüpfung der wirtschaftlichen Kämpfe der englischen Arbeiterklasse mit dem Schicksal der englischen Arbeiterregierung sehr klar. Es wird kein Wunder und keine Schande, vielmehr der natürliche Lauf der Dinge sein, wenn die Arbeiterregierung eines Tages über eine Forderung der Arbeiterschaft, sei es auch nur eine wichtige gewerkschaftliche Forderung, stürzt, weil sie diese nicht ablehnen, sie gegen den Widerstand der Bourgeoisie aber auch nicht durchsetzen kann.

Ein Vergleich.

Die „Verkehrswoche“ veröffentlicht amerikanische Indexzahlen für Verkehrsunternehmen für den Januar 1924 nach dem „Electric Railway Journal“. Diese Indexzahlen sprechen Bände. — Die andere arbeitet der hochentwickelte amerikanische Kapitalismus gegenüber dem primitiv gewordenen deutschen Unternehmertum, das mit Hungerlöhnen glaubt wieder hochkommen zu können. Die Indexzahlen betragen für den

| | Januar 1924 (Index 1913 = 100) |
|---------------------------------|-----------------------------------|
| Straßenbahn- und Betriebsstoffe | 156 |
| Baukosten | 217,9 |
| Großhandelspreis | 151 |
| Lebensmittel-Großhandel | 130 |
| Gesamte Lebenshaltung | 165 |
| Löhne und Gehälter | 210 |

Die Gegenüberstellung der Steigerung der Löhne zu der Steigerung der Betriebskosten, Baukosten und der Lebenshaltung zeigt, daß in Amerika die Löhne heute bedeutend mehr gestiegen sind, als die übrigen Kosten. Man hat noch nichts davon gehört, daß der amerikanische Kapitalismus davon zugrundegegangen oder die Stabilität des Dollars gefährdet ist. Es gibt sogar Leute, die behaupten, der überweltliche Aufstieg der Vereinigten Staaten sei nur möglich gewesen durch Heranziehung eines Stammes hochqualifizierter und hochbezahlter Arbeitskräfte. Ob das deutsche Unternehmertum anfangen wird, sich diese Einsicht endlich zueigen zu machen?

Sie wachen auf!

Seit Wochen führen die Eisenbahnergewerkschaften, an der Spitze der Deutsche Eisenbahnerverband, einen zähen Kampf für die Aufbesserung der Löhne der Eisenbahner. Die Kommunisten, die jetzt nach Einweisung des „Deutsche“ Politiz zu machen haben, waren weit und breit nicht zu sehen. Nun sind die Massen in Bewegung, und siehe da, die Scholem und Ruth Führer erwachen aus ihrem revolutionären Schlaf. Die „Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der Kommunistischen Internationale“, erläßt am Sonntag in der „Roten Fahne“ einen Aufruf an die deutschen Eisenbahner.

Es geht sie zwar nichts an, aber vielleicht sollte die KPD die Eisenbahner noch täglich ihrer unerbittlichen Solidarität versichern? Bewahrt! Dieser Aufruf, wenn man ihn ernst nehmen wollte, ist weiter nichts als ein hinterhältiger Dolchstoß. Mitten im Kampfe versucht die KPD die Eisenbahner zu verwirren, Misstrauen und Uneinigkeit zu säen und die Führer der Eisenbahner als „Verräter“ „Bande Kapitalisten“ usw. zu verächtigen. Ueber diese Niedertracht braucht man sich wirklich nicht mehr aufzuregen. Die Eisenbahner haben erkannt, wo ihre wahren Freunde sind und welche „Helden“ die Kommunisten sind. Darüber wird noch einiges zu sagen sein.

Auch der Betriebsbetriebsrat der Reichsbahndirektion Berlin, in dem die Kommunisten eine vorherrschende Stellung haben, tritt mit einer „Resolution“ an die Öffentlichkeit. Am 6. April wurde sie in der „Roten Fahne“ veröffentlicht. Mit einem von 7. dotierten Begleitfahnen wird sie uns zugesandt. Warum schickt man uns nicht die „Rote Fahne“ einfach zu, wir sollten die Resolution nachdrucken?

Die Krise im Buchdruckgewerbe.

In der gestrigen Generalversammlung der Berliner Buchdrucker erbatete Braun eingehend Bericht. Die Organisation hat, so führte der Redner aus, ihre Maßnahmen treffen müssen, um dem Herrenstandpunkt der Unternehmer entgegenzutreten. Die Buchdrucker seien nicht gewillt, von ihrer Forderung abzugeben. Heute vormittag finden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über die von den Unternehmern beantragte Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches statt. Braun schloß seine Ausführungen mit den Worten: Unsere heutige Versammlung muß ein ständiger Protest sein gegen die kurzfristige, unsoziale Einstellung unserer Unternehmer und gegen die arbeitserwidrigen Schiedsprüche der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums!

Die stark besuchte Versammlung, welche die Empörung der Berliner Kollegen über das Verhalten der Unternehmer dokumentierte, sprach sich einmütig im Sinne der Ausführungen des Referenten aus. Eine Resolution, welche den sofortigen allgemeinen Streik forderte, wurde zunächst abgelehnt, weil man sich nicht auf eine starke Latenz festlegen wollte.

Die Waisener begehnen die Buchdrucker auf Beschluß der Versammlung gemeinsam mit den anderen freien Gewerkschaften durch Arbeitsruhe. Der Verbandsbeitrag bleibt bis auf weiteres in der bisherigen Höhe bestehen.

Im Reich hat die durch den Verbandsvorstand erfolgte Ablehnung des Schiedspruches die einmütige Zustimmung der Buchdrucker gefunden. In diesen Orten, auch teilweise in Berlin, ist von den Arbeitern das Arbeitsverhältnis gelündigt worden.

In Halle, Erfurt usw. sind die Veronale wegen Nichtbewilligung der Forderungen in den Streit getreten. Vielfach ist aber bereits eine Einigung zwischen Arbeitern und Unternehmern erzielt worden, da zum Teil die gestellten Forderungen bewilligt und sogar noch darüber hinaus.

Schiedsstelle für abgebaute Reichsbeamte.

Zur Personal-Abbau-Berordnung sind nunmehr die Ausführungsbestimmungen III im Reichsbesoldungsblatt Nr. 20, S. 93, bekanntgegeben. Nach ihnen werden Ausschüsse gebildet, die über Einsprüche der entlassenen oder in den einstweiligen Ruhestand versetzten Beamten entscheiden, sofern der Einspruch damit begründet wird, daß der Beamte wegen seiner politischen, konfessionellen oder gewerkschaftlichen Betätigung oder seiner Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer politischen Partei und zu einem politischen, konfessionellen oder Berufsverein abgebaut worden sei. Der Einspruch ist binnen einer Ausschlussfrist von 2 Wochen — beginnend mit dem Tage der Bekanntgabe der die Entlassung oder Versetzung in den einstweiligen Ruhestand aussprechenden Verfügung — zulässig und schriftlich bei der Behörde einzulegen, welche die Entlassung usw. verfügt hat. Die Einspruchsfrist muß die Tatsachen enthalten, mit denen der Verstoß begründet wird, und muß die Beweismittel bezeichnen. Der Einspruch kann nur von der obersten Reichsbehörde zurückgewiesen werden. Bill die dem Einspruch nicht stattgeben, so hat sie vor der Entscheidung den zuständigen Ausschuss zu hören und darf von dessen Gutachten nur mit Billigung der Reichsregierung abweichen. Hervorzuheben ist, daß diese Bestimmungen sich auch auf Beamte erstrecken, denen die Entlassung oder Versetzung in den einstweiligen Ruhestand schon vor dem Tage der Verkündung der Ausführungsbestimmungen III bekannt gemacht worden ist. Für sie beginnt die Ausschlussfrist von 2 Wochen mit dem Tage der Verkündung, dem 2. April 1924.

Werbewoche des Verkehrsbundes.

Mit Rücksicht auf die immer schwerer werdenden Kämpfe der Deutsche Verkehrsbund mit seinen Arbeitgebergewerkschaften zu führen hat und in Anbetracht dessen, daß diese Kämpfe täglich an Umfang und Schärfe zunehmen, ist vom Bundesvorstand des Deutschen Verkehrsbundes eine Werbewoche für die Tage vom 6. bis 13. April veranstaltet worden.

Die Einleitung hierzu gibt die Bundeszeitung, der „Deutsche Verkehrsbund“, in mehreren der Agitation dienenden Artikeln. Die Bezirksverwaltung Groß-Berlin begleitet den Aufruf des Bundesvorstandes mit einem Beilettwort, das in Flugblattform an die Funktionäre und Mitglieder gerichtet ist. Hierin wird ausgeführt, daß der erste Unternehmersturm, die wirtschaftliche Lage der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter zu verschlechtern, als vorläufig abgewehrt gehen kann. Keine Tarifposition ist freiwillig und ohne Kampf preisgegeben worden.

Am großen und ganzen haben die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter trotz ungünstiger Umstände ihre Gesamtstellung zu behaupten vermocht, und die Unternehmer haben Erfolge nicht erringen können. Doch damit werden sich, so sagt das Beilettwort der Bezirksverwaltung, die Unternehmer nicht abfinden wollen, sondern sie werden weiter rufen, um bei neuen Anstürmen mehr Glück zu haben. — Da weitere Unternehmerangriffe nicht lange auf sich warten lassen werden, sondern bei sich bietender Gelegenheit mit aller Macht einziehen dürfen, so verlangt der Aufruf, daß die gesamten Berufscollegen umgehend Hersehau halten müssen, um in ihren Reihen festzustellen, ob noch Lücken in der gewerkschaftlichen Geschlossenheit vorhanden sind, die so schnell wie möglich beseitigt werden müssen.

Der Werberuf verlangt, daß alle Betriebe in der Werbewoche Versammlungen zu veranstalten haben, in denen die Organisationsfrage eingehend zu prüfen ist. An alle außerhalb der Organisation stehenden Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter ergoht der dringende Ruf, sich unverzüglich dem Verbände anzuschließen, damit durch die immer größer werdende Umfang aller Berufsangehörigen in der Organisation die Bundestampkraft größere Störung erfährt, die den Unternehmern mit Erfolg entgegengesetzt werden kann.

Das Diktat der Schwerindustrie.

London, 7. April. (Eigener Drahtbericht.) Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht einen Bericht seines Berliner Korrespondenten über eine geheime Sitzung, die der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie vorausgegangen ist, in welcher der Vorsitzende sagte: „Die politische Macht der Gewerkschaften müsse vermindert werden. Die Regierung dürfe in keinem Fall mit den Gewerkschaften verhandeln. Der Wirtschaftstag müsse aus der Gesetzgebung verschwinden.“

Werbung, Automeil GSB, (Kasselerichan), Die Arbeit wird heute früh am frühen Zeit in vollem Umfang wieder aufgenommen. Der Arbeitertag, Sonntag, 8. April, wird nicht durchgeführt, abends 7 Uhr in den Sophienhallen, Sophienstr. 17/18, große Versammlung aller GSB-Mitglieder. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Arthur Crispian über „Die Reichstagsdebatten und die Sozialdemokratie.“ 2. Ansprache von Reichstagsrat. Alle Betriebe, besonders Klein- und Mittelbetriebe, müssen vertreten sein. Der Reichstagsverband.

Beantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Kurt Salzer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Familien: Dr. John Schilow; Soziales und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: H. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Norddeutscher Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Norddeutscher Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, Diersz 2 Verlagss.

Koch & Seeland

Stets im Zeichen der Mode

Herrenstoffe „Das Neueste“ 12-

Gaberdine, Cord und Ripsgewebe . Mr.

Damenstoffe „reine Wolle“ 5⁵⁰

für Kleider, Kostüme, Röcke . . . Mr.

Straußentstr. 20/21 Sogn 1893

Sophien-Säle Sophienstraße 18
Säle frei * Nrd. 9296

JACOBY BOY
Problem
Cigarettten garantieren
erste Qualität

Lorbeer auf Vorschuß.

Am Anknüpfen an den Artikel „Berliner Theaterlitten“ aus vergangenen Jahrhunderten wird uns geschrieben, daß es schon damals die sogenannten Claqueure gab, nämlich gefällige Leute ohne Gewissenbeschränkung, denen gegen Bezahlung die Aufgabe zufiel, einem Theaterstück bei der Erstaufführung mit bestem Beifall zum Erfolge zu verhelfen, wenn es auch häufig nur ein Augenblickserfolg war, durch den sich die ernste Kritik nicht beeinflussen ließ, oder umgekehrt ein an sich gutes Stück und gute schauspielerische Leistungen mit organisiertem Lärm herunterzureißen. Mit der Zeit hat sich das jahrhunderte alte Institut der mit Freibillets ausgerüsteten Claqueure wohl etwas verfeinert, aber noch lange nicht ist es ganz verschwunden. Noch um 1910 herum gab es im Berliner Zentrum eine unheimliche kleine Kneipe, in der die Claqueure ebenso auf Engagement warteten, wie die Statistiken in der Filmbörse oder beschäftigungstote Kritiker in Artistenkneipen. Die Theaterleiter, nicht alle, standen natürlich mit den Beifallmachern in fester Geschäftsverbindung, aber nach jener Kneipe pilgerten auch Schauspieler zweiter und dritter Garnitur, um sich Lorbeer auf Vorschuß zu bestellen, und selbst Autoren haben diesen Weg nicht gescheut, wenn Sein oder Nichtsein eines neuen Stückes auf dem Spiel stand. Rufe, verhandle dein Haupt vor dem Claqueurgeneral, der damals hier das Oberkommando führte. Mit seinem unförmig großen Lachen, die zum Beifallkasschen wie geboren schienen, konnte er den berühmtesten Autoren Konkurrenz machen. Viele Tausende von Theaterstücken haben diese Kneipenhande aus dem Jenseits des Erfolges herausgeholt. Mit einem Gesicht, das einer besseren Sache würdig war, verteilte er seine Leute über die Theaterplätze hinweg und dressierte sie nach feingepommem System zu einem Beifall, den er „Kasschen mit Veste“ und mit die Seele“ nannte. Das gab ihm in den eignen Augen eine Bedeutung, die er gar nicht hatte, und recht kleinlaut konnte er werden, wenn man ihm vorhielt, wieviel wahres Können und echtes künstlerisches Streben die gleichen Kneipenpatschen für ein paar Judasgoldstücke zu untergraben bemüht gewesen waren. Eine viel harmlosere, geradezu sympathische Claqueurnummer als Einpänner war „Lach-Schulze“, den nun wohl schon an zwanzig Jahre der grüne Kalen deckt. Der machte Theaterreflexe mit dem Mund, mit einem so herzhaften, anstehenden Lachen, daß alles mitlachen mußte. Seine Domäne waren Siegespiele und ähnliche Stätten der heiteren Muse, doch auch bessere Lustspielbühnen haben ihn häufig herangeholt, um nun seinem goldenen Lachen zu profitieren. Theaterleiter der Gegenwart haben sich von dem Claqueurbeil immer nicht zu lösen vermocht. Es gehört vordrösig noch zur Welt des Scheins, wie bei einer Film- oder Zirkuspremiere der Aufmarsch bestellter Kneipenkränze. Das gibt dann gelegentlich gewissenlosen Subjekten den traurigen Mut, aus niedrigen Instinkten und selbstverständlich ohne Wissen des Theaterleiters die Claque zu benutzen. Sie möglichst ganz zu beseitigen, wäre Sache eines kunstverständigen oder wenigstens selbstkritischen Publikums, das jede Suggestion ablehnt und sich auf sein eigenes, gesundes Urteil verläßt. Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben... bewahrt sie, mit euch wird sie sich heben!

„Schiffer Krause's Kaffeegeschäfte“.

Ein Schrecken für die Menge war seit längerer Zeit ein angeblicher Schiffseigner Krause, der mit seinem Kahn bald hier, bald da in Berlin hingen wollte. Krause kam in allen Stadtvierteln, die in der Nähe von Wasserstraßen liegen, wöchentlich ein paarmal zu diesem oder jenem Arzt gelaufen und bat ihn, scheinbar in größter Aufregung, doch sofort mit ihm zu kommen, da auf seinem Kahn jemand verunglückt sei und dringend ärztlicher Hilfe bedürfe. Mitunter sollte auch seine Frau plötzlich erkrankt sein oder in Geburtswehen liegen. Mit dem Arzte unterwegs, erinnerte sich der Schiffseigner plötzlich, noch dieses oder jenes rasch besorgen zu müssen. Er zeigte dann dem Arzte den Weg „zu seinem Kahn“, dessen Lage er genau beschrieb, und bat ihn, schon vorauszugehen, da es sehr eilig sei. Er selbst wollte gleich nachkommen. In Wirklichkeit aber hatte er nichts zu besorgen, ließ vielmehr nach der Wohnung des Arztes zurück und erschwandelte von dessen Frau 25 bis 50 Mark. Er spiegelte ihr vor, daß er unterwegs mit ihrem Manne von Kaffee gesprochen habe, den er vom Kahne aus billig verkaufen könne. Der Arzt habe ihn deshalb zurückgeschickt, um sich von seiner Frau das Kaufgeld und einen Sack für den Kaffee geben zu lassen.

(Nachdruck durch Kall-Verlag, Berlin.)

Der Bürger.

Von Leonhard Franck.

71] Rhinchen ließ die Arme sinken, war bereit. „Über mit wem denn? Ich bin ja nicht. Hab ja keine Arme zum Umarmen... Weißt du, Rhinchen, die Hauptsache ist, daß ich wieder ein festes Gefühl bekomme. Gefühl! Dann suche ich ihn. Dann finde ich ihn auch. Geh, Rhinchen, geh!“ Bis zum Morgen lag er mit offenen Augen im dunklen Schlafzimmer. Der Kolonialwarenhändler von nebenan und der Antiquitätenhändler, der in der Hauptstraße des Villenviertels eine Filiale hatte, sahen Jürgens Zettel zuerst. Arbeiter und Weiber, Kinder, auf dem Wege in die Schule, Milch- und Semmelträger sammelten sich an. Der Antiquitätenhändler machte einen Witz über die neue Konkurrenz. Das Gelächter drang bis zu Jürgens hinauf. Der stritt sich mit einem Fremden herum, der seine Gefühle nicht verkaufen, sondern sie nur gegen andere Gefühle eintauschen wollte. „Aber ich besitze ja keine... Hören Sie,“ er riefte den Fremden bei der Schulter, „ich gebe Ihnen mein gesamtes Vermögen gegen etwas Gefühl, gegen ein Bruchstückchen Begeisterung, gegen den leisesten Hinweis auf ein Ziel. Nur an bisherigen Bewußtsein! Ich bitte Sie!“ „Geh nicht! Gefühl hin — Gefühl her! Hingabe gegen Hingabe!“ Jürgens warf die Hände vor: „Meine Villa, die drei Mietkassernen, meinen ganzen Aktienbesitz, meine Stellung und Macht, mein Geachtsein, alles will ich Ihnen geben und will dafür nur mich.“ Vor dem Hause ertönte stürmisches Gelächter. Das Klang wie fernes Röhngeschrei. Der Antiquitätenhändler witzelte: „Ankauf guterhaltener Ideale. Stil Louis XVI.“ Auch der Nachbar war hinzugegetreten, las den Zettel. „Da ist etwas nicht in Ordnung,“ sagte er und klinkte die Gartentür auf. Jürgens horchte auf das vielstimmige Getrappel, nahm seinen Koffer, stürzte die Bordertreppe hinunter und davon. Im Auto fuhr er — Oberkörper vorgebeugt, als gelte es,

Jedesmal erhielt er beides und verschwand damit. Nur in einem einzigen Falle ließ ihn die Frau eines Arztes erst gar nicht vor. Nach den übereinstimmenden Beschreibungen, die die Betrogenen von ihm gaben, kam die Kriminalpolizei dem Schwindler, der natürlich gar keinen Kahn hatte, und die hilfsbereiten Ärzte vergeblich suchen ließ, jetzt endlich auf die Spur und verhaftete ihn. Der Betroffene ist ein 38 Jahre alter Schiffer August Krause aus Koblenz, der sich seit längerer Zeit wohnungslos in Berlin umhertrieb. Der Verhaftete ist wegen ähnlicher Schwindeltaten schon vorbestraft.

Der Prozeß der Sismischerin Gentschow. Die Opiumsucht der Angeklagten.

In dem weiteren Verlauf des Prozesses gegen die des Sismardes beschuldigte Rose Gentschow kam der Lebenslauf der Angeklagten zur Sprache. Sie hat eine gute Schulbildung erhalten und war dann als Kantoristin und Buchhalterin tätig. Sie wurde aber infolge ihres Morphinumgenusses überall doch wieder entlassen. Ohne Stellung wurde sie, wie sie angibt, von ihrem Freunde unterhalten. Um ihrer Morphinumsucht zu genügen, hat sie noch andere Männerbekanntschaften gesucht. Ihre Familie hat sie zwar unterstützt, jedoch reichten diese Zusammenhänge nicht für ihre Bedürfnisse.

Dann wurde auf die einzelnen Straffälle eingegangen. Der erste betraf den Kriegsgerichtsrat Sch. Die Angeklagte konnte ihn schon seit längerer Zeit und traf ihn eines Abends in der Linkestraße. Sie hat ihn nach Hause begleitet. An jedem Tage habe sie sich vier Morphinumportionen gegeben und viermal Opium eingenommen. In diesem Zustand habe sie ihm in der Wohnung einige Sachen weggenommen, aber sie wisse nicht, wie es geschah. Am nächsten Tage habe sie die Sachen, eine Uhr, eine Schloßnadel und eine Brieftasche wieder zurückgeschickt. Sie haben aber auch ihren Bräutigam Kianowski eingelassen, der eine Reihe weiterer Sachen gestohlen und verkauft habe, da sie beide in Not gewesen seien. Sie gab an, daß Kianowski sie dazu angehalten habe, Männerbekanntschaften zu machen und zu stehlen! Sie liebe ihn trotzdem noch. Der Zeuge Sch. schilderte sein Zusammensein mit der Angeklagten. Sie hätten Kognak aus einem gemeinsamen Glase zuerst im Wohnzimmer getrunken, und dann habe die Angeklagte im Schlafzimmer gespart, daß noch ein Restkognak da sei. Da das Glas nicht voll war, habe sie noch etwas Wasser hinzugeschüttet und dann aus ihrer handtuchtasche ein Fläschchen genommen, von dem sie auch etwas hineingießt. Es sei ihm das nicht aufgefallen, weil er die Angeklagte immer als einen harmlosen, gutmütigen Menschen gekannt habe. Der Kognak habe sehr bitter geschmeckt. Gleich darauf wurde ihm schlecht. Er mußte sich zu Bett legen und sei zeitweise eingeschlafen und wieder aufgewacht. Nachher habe er die Angeklagte hinausgelassen und ihr den Hausschlüssel gegeben, den sie zurückbringen sollte. Das sei aber nicht geschehen und am nächsten Tage habe er Erbrechen gehabt und bis zum übernächsten Tag noch an Uebelbefinden und Stichen gelitten. Als er am nächsten Tage entbedrte, daß seine ganze Wäsche verschunden war und andere Sachen fehlten, habe er Anzeige erstattet. Er habe der Einbruch gehabt, daß die Gentschow den Diebstahl nicht allein verübt habe, denn als er sie aus der Wohnung hinausrief, habe sie wieder den Stuhl noch ein Paket mit Sachen bei sich gehabt. Es müsse also jemand in der Wohnung oder auf dem Flur gewesen sein. Der zweite Anklagepunkt betrifft die Vererbung des Oberingenieurs M. Die Angeklagte äußerte sich dazu wie folgt: Sie habe diesen Herrn am Potsdamer Platz kennengelernt. Er war schon angezogen und sie habe ihn im Auto bis zu einer Viktoria begleitet. Nachher hätten sie auf dem Wannsee-Platz gesessen. Hier habe sie dem Herrn ihre Not geklagt und er habe ihr tausend Mark aus dem Brieftasche gegeben. Dann habe er die Brieftasche vorbeigegeben und sie habe sie an sich genommen. Sie habe ihm kein Opium gegeben. Der Zeuge M. der hierüber befragt wurde, erklärte, daß er sich infolge seiner damaligen Trunkenheit an die Einzelheiten nicht erinnern kann. Dann wurde ein weiterer Fall erörtert. Ein Vertreter K. folgte als Zeuge aus, wie er die Angeklagte in einem Lokal kennengelernt habe. Er habe an dem Abend nur sehr wenig getrunken, doch sei ihm plötzlich schlecht geworden und eine unerklärliche Raitigkeit habe ihn befallen. Er wisse sich aber noch genau zu erinnern, daß die Gentschow den Hausschlüssel von ihm verlangt habe, weil sie, wie sie sagte, mal schnell „zu ihrer Mutter“ gehen wolle. Am nächsten Morgen, als er aus tiefem Schlaf erwachte, stellte der Zeuge fest, daß keine Weste mehr bei ihm und keine Schuhe mehr an ihm waren. Die Angeklagte bestritt diese Darstellung. Das Gericht ging hierauf zu dem schwersten Fall der Anklage

über. Der Händler Hempel, den die Gentschow kennengelernt hatte, war an den Folgen des Opiums gestorben. Die Angeklagte schilderte, wie sie Hempel in einer Viktoria kennengelernt habe. Sie habe sich in ihren Viktoria für Opiumtinktur gegoffen, und daß Hempel von dieser „Mischung“ mehrmals getrunken habe. Als Hempel bezahllen wollte, sei er plötzlich zusammengebrochen. Die Viktoria habe geklaut, daß er von Herzkämpfen befallen worden sei. — Vorf.: Von dem Gelde Hempels fehlte hinterher ein erheblicher Teil. — Angekl.: Ich habe damit nichts zu schaffen. — Die als Zeugin vernommene Gastwirtin Wegner belastet die Angeklagte außerordentlich schwer und bekundet auch, daß die Gentschow Hempel veranlaßt habe, mit ihr in ein kleines Zimmer zu gehen. Bei dieser besessenen Auslage brach Rose Gentschow infolge von Herzkämpfen zusammen, so daß die Verhandlung auf Dienstag vertagt werden mußte.

Mißstände im Berliner Verkehr. Zukunftsmusik im Polizeipräsidium.

Das Polizeipräsidium hatte gestern Vertreter der Presse geodien, um sie über Maßnahmen zur Behebung der Mißstände im Berliner Straßenverkehr zu unterrichten. Polizeipräsident Richter begrüßte die Erschienenen und wies einleitend auf die gegenwärtige Lage im Berliner Verkehrsleben hin. Besonders schwierige Verhältnisse müssen bei Beurteilung dieses Themas in Betracht gezogen werden. Da ist u. a. die schlechte Straßenbeleuchtung, deren baldmöglichste Behebung der Polizeipräsident in Aussicht stellt. Auch die Straßenbahn muß als Verkehrshindernis bezeichnet werden. Das Verhalten des Publikums sowie das der Motorradfahrer und auch der gewöhnlichen Radfahrer trägt oft Schuld, wenn der Verkehr so nicht einwandfrei abwickelt. Nicht weniger als 50 Prozent der Straßenunfälle sind auf die eigene Schuld der Fußgänger zurückzuführen. Es müssen Maßnahmen getroffen werden, die im Verkehrsinteresse liegen. Regierungsdirektor Wöhle vom Polizeipräsidium verbreitete sich über die Frage dahingehend, daß die Behörden wiederholt mit den zuständigen Organisationen mit dem Ergebnis verhandelt haben, daß sich alle beteiligten Kreise über das, was geschehen muß, einig sind. Zu den Maßnahmen, die auf Grund der heutigen Befehlsgebung getroffen werden können, um das Fahrtempo der Automobile zu präzisieren, gehört an erster Stelle die Stoppkontrolle. Sie hat sich aber nicht sonderlich gut bewährt, und ein anderes Kontrollmittel soll in Kraft treten, das, wenn es zur Durchführung gelangt, äußerst wirksam sein wird. In Zukunft sollen Automobile, die sich nicht im geringsten von Priokatrolen unterscheiden, verkehrsreiche Straßen durchfahren. Die darin sitzenden Polizeibeamten in Zivil können so, ohne Aufsehen zu erregen, die Nummern jenes Automobils feststellen, das die vorgeschriebene Fahrgeschwindigkeit nicht beachtet. Die Bestrafung kann dann leicht herbeigeführt werden. Nicht immer der Führer des Kraftwagens, sondern auch der Besizer selbst trägt oft Schuld daran, daß die Fahrgeschwindigkeit überschritten wird. Er wird in Zukunft ebenfalls mit einer Strafe zu rechnen haben. Als moralisches Druckmittel soll in der Folge der Name des rückfahrisiosen Automobilisten in den Zeitungen veröffentlicht werden. Ein besonderes Kapitel bei dieser Besprechung bildete die bestehende „Autowacht“ in München, die von den in Frage kommenden Verbänden zum Zwecke der Selbstkontrolle der Fahrer eingerichtet ist und in enger Verbindung mit den Behörden arbeitet. Die Erfolge dieser Institution sind gut, und auch aus Berliner Automobilkreisen ist bereits der Vorschlag gemacht worden, eine derartige „Autowacht“ hier einzurichten. Dann wurde weiter die Frage der Scheinwerfer und Hupen behandelt. Auch hier sollen die Auswüchse durch Verhängung von fühlbaren Strafen eingedämmt werden. Man ist sich darüber einig, daß die Scheinwerfer und das übermäßig laute und auffällige Hupen für eine Weltstadt wie Berlin nicht angebracht sind. Jedoch können diese beiden Dinge auf der Landstraße ganz besonders brauchbar sein.

Bei der sich anschließenden Besprechung wurden noch zahlreiche neue Vorschläge gemacht, die zu einer größeren Sicherheit des Verkehrs führen sollen. Besonders wurde verlangt eine Einziehung, nötigenfalls sogar eine endgültige Einziehung der Autos zugunsten des Fiskus, sofern die Lasten die Annahme rechtfertigen, daß die Eigentümer die für den Kraftfahrzeugverkehr erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzen und ihre Chauffeurs nicht an dem übermäßig schnellen Fahren verhindern haben. Weiter wurde ein schnelleres Verfahren bei der Aburteilung verlangt, wie es schon seit langem bei den englischen Polizeigerichten besteht. Auch für kleinere Kraftäder forderte man die Einführung einer Erkennungsnummer.

ein Rennen zu gewinnen — zum Bahnhof. „Was kostet die Fahrkarte nach Paris?“

Der Schalterbeamte nannte die Summe, griff in das Billettregal.

„Und nach Rom? ... Nach Odeffa?“

„Böhin also?“

„Zu mir! ... Verzeihung — es könnte ja sein —, wissen Sie vielleicht zufällig, ob Jürgens Kolbenreiter momentan in Berlin oder in Wien ist?“

„Wie meinen?“

„In London oder Madrid?“

„Was? Wer? Was wollen Sie?“

„Um Himmels willen — in New York?“

Der Schalterbeamte starrte wütend.

Und Jürgens sagte: „Sie wundern sich? Tun Sie das nicht! Auch Sie können nicht wissen, wo und was Sie sind, in Rom oder in Chicago, Matrose in der südlichen Hafenstadt oder Schreiber in einer Beamtenstube Norddeutschlands, die Sie nie betreten haben. Oder sitzen Sie in hunderttausend Schalterkästen gleichzeitig? Keine Ahnung haben Sie. Kommen Sie mit! Denn hier in diesem Schalterkasten werden Sie sich nie finden. Oder glauben Sie gar, Sie seien Sie? ... Bruder, verwandt mit mir durch dein Schicksal, steige heraus aus deinem Kasten. Denn hier kannst du dich bis an das Ende deines Lebens niemals finden. Suche dich... Suchet, so werdet Ihr finden... Aber dir, ich weiß es, dir Armen ist nicht einmal das Suchen verstatet.“

Elliche Reisende drängten Jürgens vom Schalter weg. Die Abfahrt eines Zuges wurde ausgerufen. Jürgens sprang in ein Abteil dritter Klasse.

Zu der alten, verhärmten Arbeiterfrau, die ihm gegenüber saß, sagte er noch, er suche, was jeder Mensch auf dieser Erde lebenslang suche. Und schlief ein. Seine Gesichtsmuskeln zuckten, als streite er heftig mit jemand.

Die Frau glaubte, Jürgens friere, betrachtete erst eine Weile mitleidig und ungeschlüssig das zerklüftete Gesicht. Dann wagte sie es doch, ihre Wolldecke vorsichtig über seine Knie zu breiten.

8.

Wochenlang wußte niemand, wo er war. Rhinchen, von neugierigen Nachbarn befragt über das scheue Verhalten Jürgens in der letzten Zeit, verweicarte jede Auskunft. Und Herr Wagner, bestrebt, unselbstsamen Gerüchte, die das Ansehen der Bank schädigen könnten, nicht aufkommen zu lassen, sprach von

einer wichtigen Geschäftsreise so vorsichtig und wortkarg, als würde schon ein einziges schlechtgewähltes Wort Riesenerluste für die Bank bedeuten.

Endlich erzählte ein Kunde, er habe Jürgens in Rom gesehen — nannte Tag und Stunde — und zwei Tage später noch einmal in der Halle desselben Hotels, leider nur sehr flüchtig, da Jürgens, offenbar in besonders dringenden Geschäften, in größter Eile auf das wartende Auto zugesprungen sei.

Herr Wagner machte ein wissendes Gesicht. Und schmiegt auch dann noch, leise zwinkernd, als ein Pariser Geschäftsfreund ruhig lächelnd behauptete, das sei nicht gut möglich, denn an dem dazwischenliegenden Tage habe er selbst in Paris im Direktionsbureau sich mit Jürgens unterhalten und persönlich ihm eine große Summe gegen einen Scheck des Hauses Wagner und Kolbenreiter ausbezahlt. „Das war am...“

„Stimmt!“ unterbrach Herr Wagner. „Beides stimmt. Es gibt Fälle, meine Herren, wo die Geschäftskonstellation unseren zwingt, schneller als eine Schwabe zu sein.“

Der Zeigefinger sank. Was aber, wenn jetzt noch einer kommt und behauptet, er habe ihn um dieselbe Zeit in London gesehen? dachte Herr Wagner.

während Jürgens, in der Droschke ungeduldig vorgebeugt, überdacht von einem rot- und weißgestreiften Riesensonnenschirm, vom Bahnhof der südlichen Hafenstadt in das Hotel fuhr, in dem er vor vierzehn Jahren als Reuermähler mit Elisabeth gewohnt hatte.

Ein Servierteller verscheuchte mit der Serviette Fliegen von den blumengeschmückten, weißgedeckten Tischen. Gegenüber schiefen zwei braungebrannte Männer auf den breiten Steinbänken im Schatten des Palastes.

„Sagen Sie mir, aber aufrichtig: Ist Herr Jürgens Kolbenreiter im Hause?“

Zurückweichend drehte der Kellner sich um sich selbst und schlug dabei mit der Serviette heftig in die Luft nach einer großen Bismarck. „Ich werde sofort nachsehen.“

Der dicke, befrachtete Oberkellner blieb, den Zahnschmerz noch im Munde, im kühlen Hausflur stehen, zeigte Jürgens, der draußen im Sonnenbrande stand, fragend und verneinend beide Handflächen und deutete plötzlich und schwungvoll mit beiden Händen einladend sturwärts.

„Nicht dagewesen? ... Ist das Zimmer Nummer 7, mit Aussicht auf den Hofen frei? ... Dieses Zimmer nämlich hätte er genommen,“ sagte er heim hinaufgehend. Und er erkannte sofort den gebulmten Heberzug der Ottomane wieder. (Fortsetzung folgt.)

Arbeiter-Sport

Das Fest der Bundeschule.

Am Sonntag traten die Schüler der Bundeschule Berlin in der Zentralsporthalle Brinzenstraße zum erstenmal vor die Öffentlichkeit. 32 Mädchen, 26 Knaben, 32 Turnerinnen und 44 Männer und Jugendliche, insgesamt 134 Schüler und Schülerinnen von den verschiedenen Arbeiterturnvereinen Groß-Berlins, marschierten mit dem Hohenstaufenplätzchen ein. Dann erklärte der erste Leiter der Schule Zweck und Ziel des noch jungen Unternehmens: Die Klassen der Knaben und Mädchen sind erst seit 2 bzw. 3 Monaten in Tätigkeit, während die Männer, Turnerinnen und Jugendlichen seit 3 Jahren planmäßigen Unterricht genießen. Das Ziel der Schule ist nicht die Erreichung von Gipfelleistungen, sondern die Durchschnittsleistung der Masse, wie es den Tendenzen des Bundes entspricht. Darüber hinaus darf man sagen: Es sollen Vorbilder für eine ideale Körperkultur ausgebildet werden; die das Gelernte dann in die Vereine übertragen. Nun begannen 32 Mädchen den Reigen der Vorführungen mit Grundübungen nach Müller — fast alles an diesem Abend wurde nach den Klängen der Musik geübt —, die sich wie Spiel und Tanz der Glieder im Rhythmus der Töne ausnahmen. Jungburschen zeigten Laufen am Ort, eine Schöpfung des neuen Turnens: Stilllauf, Start, Weitauf, Hiesprung, auch Kugelstoßen, Speer- und Diskuswerfen ohne Gerätschaften, nur die Körperarbeit bei diesen Übungen demonstrierend. Der nackte Körper — nur kurze schwarze Hose — ließ die Arbeit der Brust, Arm- und Beinmuskulatur recht deutlich erkennen. Nun kamen Turnerinnen stolz herein, das Verbeilich singend: „Früh auf, ihr Schwestern, kommt herbei!“ Vorzüglich wirkten die rhythmischen Schrittübungen auf dem Schwebbaum: Langschritte und große Beweglichkeit sind weibliches Element, dagegen ist die Kraft demonstrierende Schwedische Gymnastik noch ein zu erstrebendes Ziel, denn auch bei den Turnerinnen soll sich Kraft mit Anmut paaren. Aus der Männerklasse zeigten nun 24 Teilnehmer Stützhand- und Atmungsübungen in guter Ausführung, ihnen folgten Knaben mit Stützhandübungen, und dann Turnerinnen am Doppelgerät Pferd-Barren; die lautlose Stille der Zuschauer — Beifall war auf diesem Fest grundsätzlich verboten — zeigte das Interesse am Gesehenen. Eine fröhliche Stimmung wachte die Spiele der Mädchen, besonders der Reiterball, wo ein Mädchen das Pferd, das andere den Reiter darstellte; bei den stürmischeren Jungburschen hätte die Komik dieses Spiels wohl die Halle vom Lachen der Zuschauer erdröhnen lassen. Nicht minder lustig wirkten die Spiele der Knaben: Kattenlaß und Burgball, wobei — ungewollt — auch die Zuschauer den Ball bekamen. Als Glanzpunkt darf das Hammerhangeln der Jungburschen bezeichnet werden, das hier in geschlossener Halle noch schöner wirkte als auf dem freien Platz des Leipziger Bundesfestes und des Berliner Stadions. Das Hammerhangeln stellt die Arbeit dar, fröhlich und spielend verfliehet, und so wirkt es als Symbol für die Zukunftsarbeit, denn und freudig von allen geleistet. In der Folge kam dann das Geräteturnen zur Vorführung: Übungen der Männer am Pferd und Reck, Jungburschen am Barren-Reck, die recht gute Leistungen, aber auch eine schwache Stelle der Bundeschule zeigten. Hier fehlt noch die Schulung und Disziplin. Statt der Kürübungen — Einzelkunst — wäre eine einbeinige Gruppe, von allen beherrschbar, wirkungsvoller gewesen. Auch die Haltung ließ zu wünschen übrig. Die Ursache liegt in dem allgemeinen gegenwärtigen Tiefstand des Geräteturnens. Bei der Propagierung des neuen Turnsports — Rüstturnen, Lauf- und Sprungübungen — als Hauptziel muß doch noch Zeit für systematische Geräteturnen bleiben, und dieser Aufgabe muß die Bundeschule ebenfalls ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Vorzügliches und Neues zeigten die Männer bei den sportlichen Freilübungen, auch die Springreitübungen der Mädchen waren nett. Im Badminton zeigten die Turnerinnen zum Schluß wirkungsvolle Freilübungen. Wenn bei verschiedenen Vorführungen der Gebärde der Kultur aufwachte — wodurch erst die wirkliche Körperarbeit voll erbracht würde —, so begrüßen wir doch, daß jetzt nach dem Abstand genommen wurde, da nur Schritt für Schritt diesem Ziele zugestrebt werden kann. Aber die Mädchen (Kinder) hätten wohl den Sweater entbehren können, wie ja auch Männer, Jugendliche und Knaben nur mit kurzen Hosen bekleidet waren. Die Veranstaltung als Ganzes kann trotz mancher Mängel der Erfüllungsarbeit als ein künstlerischer Genuß bezeichnet werden, frei von nervenspannender Sensation und Kraftweitzert, ein fest innerer Freude am schönen menschlichen Körper, und in diesem Sinne darf der Bundeschule ein guter Erfolg für die Zukunft gewünscht werden.

Eröffnung der Leichtathletiksaison.

Mit dem Waldlauf in Hirschgarten eröffneten am Sonntag die Leichtathleten ihre diesjährigen Wettkämpfe unter einer Beteiligung, die die der Vorjahre bedeutend übertraf. Rund 300 Wettkämpfer hatten sich eingefunden, dazu kamen aber die vielen Propaganda-Läufe der Vereine, die die ganze Waldlandschaft zum Schauplatz fröhlichen Treibens machten. Nicht am Bahnhof bestand sich der Start, von dem die Mannschaften und Einzelläufer ihren Ausgang nahmen. Durch Kleinstadl, an Heiden und Gräben vorbei ging es in harter Luft in schweißendem Ringen dem Ziele zu. Diese Waldläufe sind die schönsten Übungen, führen sie uns doch hinaus in die Natur und lassen die Lungen die herrliche Waldluft einatmen, frei vom Staub der Großstadt und vielfach auch — der Sportplätze und der Turnhallen. Zum Ausstieg kamen Mannschaften und Einzelläufer. Ob die letzteren beim Arbeiterport nicht entbehrt werden können? Der Arbeiterport soll doch die Durchschnittsleistung der Masse auf ein möglichst hohes Niveau heben, wozu die Mannschaftenläufe ein vorzügliches Mittel sind. In der Turnbewegung ist bekanntlich die Einzelkonkurrenz durch das Zusammenwirken von Mannschaften zum großen Teil ausgeschlossen, was auch bei der Leichtathletik erstrebt werden sollte. Dadurch wird — mehr als mancher denkt — ein starker äußerer Druck auf die Arbeiterportler ausgeübt.

Resultate Mannschaften: 1. Hirschgarten, 2. Hirschgarten, 3. Hirschgarten, 4. Hirschgarten, 5. Hirschgarten, 6. Hirschgarten, 7. Hirschgarten, 8. Hirschgarten, 9. Hirschgarten, 10. Hirschgarten, 11. Hirschgarten, 12. Hirschgarten, 13. Hirschgarten, 14. Hirschgarten, 15. Hirschgarten, 16. Hirschgarten, 17. Hirschgarten, 18. Hirschgarten, 19. Hirschgarten, 20. Hirschgarten, 21. Hirschgarten, 22. Hirschgarten, 23. Hirschgarten, 24. Hirschgarten, 25. Hirschgarten, 26. Hirschgarten, 27. Hirschgarten, 28. Hirschgarten, 29. Hirschgarten, 30. Hirschgarten, 31. Hirschgarten, 32. Hirschgarten.

Die Kommunisten im Arbeitersport!

Gemäß der Feststellung in einer Resolution, die auf dem letzten Berliner Bezirksparteitag der A.P.D. angenommen wurde, haben viele Kommunisten ihre Arbeit in der Arbeiterportbewegung als Entscheidungssache herangezogen, um sich der Parteilinie zu entziehen. Diesem Mißstand soll nun durch eine von der kommunistischen Fraktion im I.T.B. „Die Naturfreunde“ formulierte und vom Bezirksparteitag einstimmig angenommene Resolution abgeholfen werden, deren Inhalt und Tendenz zweifellos auch weitere Kreise der Arbeiterportbewegung interessieren und angeht. Wir wollen deshalb hier nicht verheimlichen, die markantesten Stellen der festzuhaken.

Nachdem festgestellt ist, daß die Arbeiterport- und Kulturorganisationen noch unerschütterte Positionen der Sozialdemokratie sind, heißt es weiter: „Die Entwicklung der A.P.D. zum Faschismus bedeutet hier bei den proletarischen Sport- und Kulturorganisationen eine Gefahr, weil die Arbeiterportler unter den reformistischen Einflüssen zu Organen der Gegenrevolution werden können, wenn die Kommunisten in diesen Organisationen nicht planmäßige Revolutionsarbeit betreiben.“ Wie diese „Revolutionsarbeit“ — dieses Deutsch-

ist möglich — vor sich gehen soll, erfährt jeder sofort, wenn er weiter liest: „Lass alle kommunistischen Sportler sich zu festen, kraftvoll zentralisierten Organisationen zusammenschließen müssen“; daß die neue Bezirksleitung beauftragt wird, in Zukunft die Arbeit den kommunistischen Sportfraktionen händig zu kontrollieren; und daß endlich durch ein „Rotes Sportforum“ den kommunistischen Sportfraktionen laufend politisches Informationsmaterial zugehen soll und die propagandistischen Kräfte in den Sportfraktionen an den politischen Informationsabenden der Partei teilzunehmen haben, damit sie händig in der Lage sind, die politischen Beschlüsse der Partei in ihre Organisation hineinzutragen und durchzuführen.“ Die ganze Arbeit soll geleitet werden von einem bei der Parteizentrale zu schaffenden Sportsekretariat. Es erübrigt sich, anzudeuten zu dieser Spitze zu sagen. Ehrlich erstaunt darf man nur über den Größenwahn sein, der sich in den ersten Zeilen ausdrückt, er überschreitet bald alle erträglichen Grenzen. Ueber die Auswirkung dieses Beschlusses in der Arbeiterportbewegung wird sich sehr bald auch der toleranteste Gegner derartiger Tendenzen nicht mehr im Unklaren sein. Der Aufbau der kommunistischen Sportfraktionen zeigt, daß man absolut gewillt ist, in den einzelnen Sportverbänden eine besondere, kraft zentralisierte Organisationsform zu schaffen, die keinerlei Rücksicht nimmt auf die Interessen der gesamten Arbeiterportbewegung, sondern deren Arbeit einzig diktiert wird von den engen Interessen der kommunistischen Partei. Wie lange wollen die Arbeiterportler hier noch passiv beiseite stehen? Die Resolution des Berliner Bezirksparteitags der A.P.D. beweist, daß die sozialistischen Arbeiterportler aller Parteilagerungen, die mit einem derartigen Treiben nicht einverstanden sind, alle Ursache haben, wachsam zu sein, um die Einheit der Arbeiterportbewegung zu erhalten zum Wohle des Gesamtproletariats!

Oster- und Pfingstfahrten.

Die Eisenbahndirektion macht bekannt, daß alle Anträge für die Oster- und Pfingstausflüge auf Grund der Fahrpreisermäßigung für die Jugendtage bis Dienstag, den 15. April bzw. 3. Juni 1924, einzureichen sind. Später eingebrachte Anträge können keine Berücksichtigung finden. Die Bahnhofsverwaltungen haben Anweisung bekommen, sofern den Fahrten keine Bedenken entgegenstehen, die Anträge mit dem Genehmigungsschein zu versehen. Die Fahrkartenausgaben sind anzuweisen, die Beförderungsscheine nur auf Grund der vom Bahnhofsverwalter genehmigten Ausweise auszuhandeln. Für die Anträge kommen nur die Berliner Fernbahnhöfe in Frage (Anhalter, Stettiner, Görlitzer, Hamburg-Beitzer, Potsdamer Bahnhof) sowie die Stadt- und Fernbahnhöfe Charlottenburg und Schöneberg. Alle übrigen Bahnhöfe nehmen Anträge für den Fernverkehr nicht entgegen. Am Stadt-, Ring- und Vorortverkehr bleibt es bei den üblichen Bestimmungen.

Städtischer Kampf im Ringen Berlin-Stettin des I.V.D.

Bei dem im Reichshaus Charlottenburg am Sonntag, den 24. März, stattgefundenen Kampf zwischen dem Berliner Ringkampfverein und dem Stettiner Ringkampfverein wurde ein sehr interessantes Ergebnis erzielt. Der Berliner Ringkampfverein gewann den Kampf mit 11 Punkten, während der Stettiner Ringkampfverein nur 6 Punkte erreichte. Der Kampf wurde in drei Runden ausgetragen. In der ersten Runde gewann der Berliner Ringkampfverein mit 4 Punkten, in der zweiten Runde mit 4 Punkten und in der dritten Runde mit 3 Punkten. Der Stettiner Ringkampfverein gewann in der ersten Runde mit 2 Punkten, in der zweiten Runde mit 2 Punkten und in der dritten Runde mit 2 Punkten. Der Kampf wurde von einem sehr interessanten Publikum verfolgt, das die Kämpfer mit viel Begeisterung unterstützte.

Der Reichshaus Charlottenburg am Sonntag, den 24. März, stattgefundenen Kampf zwischen dem Berliner Ringkampfverein und dem Stettiner Ringkampfverein wurde ein sehr interessantes Ergebnis erzielt. Der Berliner Ringkampfverein gewann den Kampf mit 11 Punkten, während der Stettiner Ringkampfverein nur 6 Punkte erreichte. Der Kampf wurde in drei Runden ausgetragen. In der ersten Runde gewann der Berliner Ringkampfverein mit 4 Punkten, in der zweiten Runde mit 4 Punkten und in der dritten Runde mit 3 Punkten. Der Stettiner Ringkampfverein gewann in der ersten Runde mit 2 Punkten, in der zweiten Runde mit 2 Punkten und in der dritten Runde mit 2 Punkten. Der Kampf wurde von einem sehr interessanten Publikum verfolgt, das die Kämpfer mit viel Begeisterung unterstützte.

Bereitschaftswimmern in Charlottenburg.

Der Verein der Bereitschaftswimmer in Charlottenburg hat am Sonntag, den 24. März, ein interessantes Ergebnis erzielt. Der Verein gewann den Kampf mit 11 Punkten, während der Gegner nur 6 Punkte erreichte. Der Kampf wurde in drei Runden ausgetragen. In der ersten Runde gewann der Verein mit 4 Punkten, in der zweiten Runde mit 4 Punkten und in der dritten Runde mit 3 Punkten. Der Gegner gewann in der ersten Runde mit 2 Punkten, in der zweiten Runde mit 2 Punkten und in der dritten Runde mit 2 Punkten. Der Kampf wurde von einem sehr interessanten Publikum verfolgt, das die Kämpfer mit viel Begeisterung unterstützte.

Die Zentralkommission für Sport- und Körperpflege befindet sich jetzt in Berlin.

Die Zentralkommission für Sport- und Körperpflege befindet sich jetzt in Berlin. Die Kommission hat am Sonntag, den 24. März, ein interessantes Ergebnis erzielt. Die Kommission gewann den Kampf mit 11 Punkten, während der Gegner nur 6 Punkte erreichte. Der Kampf wurde in drei Runden ausgetragen. In der ersten Runde gewann die Kommission mit 4 Punkten, in der zweiten Runde mit 4 Punkten und in der dritten Runde mit 3 Punkten. Der Gegner gewann in der ersten Runde mit 2 Punkten, in der zweiten Runde mit 2 Punkten und in der dritten Runde mit 2 Punkten. Der Kampf wurde von einem sehr interessanten Publikum verfolgt, das die Kämpfer mit viel Begeisterung unterstützte.

Wirtschaft

Ausweis der Rentenbank am 31. März 1924.

| | 31. 3. 24 | 31. 3. 23 |
|-----------------------------------|-----------------|-----------------|
| Belastung der Wirtschaft | 29.2.24 | 31.8.24 |
| gunsten der Rentenbank | 8 200 000 000,— | 8 200 000 000,— |
| Bestand an Rentenbriefen | | |
| am 29. 2. 24 | 2 880 821 500,— | |
| am 31. 3. 24 | 2 890 770 000,— | |
| Darlehen an das Reich | | |
| unverzinstlich | 200 000 000,— | 200 000 000,— |
| verzinstlich | 900 000 000,— | 900 000 000,— |
| Darlehen für die Wirtschaft | | |
| an die Reichsbank | 460 000 000,— | 600 000 000,— |
| an die Notenbanken | 64 970 000,— | 70 005 282,— |
| Vorübergeh. bei d. Reichsbank für | | |
| Angangbring. d. Giroverkehrs | 200 000 000,— | 200 000 000,— |
| Kasse, Giro-, Postgeld- und | | |
| Banquihaben | 4 156 489,20 | 5 404 559,20 |
| Wohnten und Bureauausfließen | 62 460,66 | 63 728,10 |
| Sonstige Aktiva | | |
| | | |
| Grundkapital | 2 400 000 000,— | 2 400 000 000,— |
| Grundrücklage | 800 000 000,— | 800 000 000,— |
| Umlaufende Rentenbankcheine | 1 879 871 748,— | 1 785 675 791,— |
| Umlaufende Rentenbriefe | 178 800,— | 230 000,— |
| Sonstige Passiva | | |

Von berufener Seite wird dazu geschrieben: Das an der Reichsbank gegebene Darlehen ist im letzten Monat unverändert geblieben; dem Reiche stehen also noch 100 Millionen verzinsliches Darlehen zur Verfügung. Aus dem bisher bekannt gewordenen Ausweis der Reichsbank vom 22. März geht hervor, daß die Reichsbank an diesem Tag an Rentenbank-Kreditoren bereits rund 1105 Milliarden ausgeliehen hat. Inzwischen sind weitere 100 Millionen durch die Reichsbank abgerufen so daß etwa 1200 Millionen Rentenbank-Kredite durch die Reichsbank gewährt sind. Die Reichsbank hat somit erheblich mehr Rentenbank-Kredite gegeben als sie selbst bei der Rentenbank entnommen hat. Diese Möglichkeit der Rechtsausleiher erklärt sich dadurch, daß ein starker Rückfluß der ursprünglich an das Reich gegebenen Rentenbankbeiträge zur Reichsbank erfolgt ist. Darin, daß die Reichsbank und auch die anderen Banken ihre verfügbaren Rentenbankbestände als wertbeständige Kredite ausgeliehen haben, liegt eine gewisse Kurzsicherung für die Rentenbank.

Von dem der Reichsbank von der Rentenbank bisher insgesamt zur Verfügung gestellten 800 Millionen bleiben der Reichsbank noch 100 Millionen, sowie die ursprünglich zur Angangbringung des Giroverkehrs zur Verfügung gestellten 200 Millionen zum Abzug für Zweck der Kreditgewährung an die Wirtschaft frei. Schließlich ist ein weiterer Spielraum für die Darlehensgewährung an die deutsche Wirtschaft insofern vorhanden, als der ganze, der Reichsbank im Bedarfsfälle zuzuführende Rentenbank-Kreditanteil 1,28 Milliarden beträgt.

Die Notenbanken der Länder haben das ihnen zugewilligte Kontingent von 72 Millionen Mark inzwischen nahezu voll in Anspruch genommen. Unter den Passiva erscheinen in dem Ausweis der Rentenbank die umlaufenden Rentenbankcheine mit einem Betrage von 1785 Millionen (gegen vorher 1579). Der Umlauf hat sich in der Hauptsache durch die seitens der Reichsbank und der Notenbanken in höherem Maße abgerufenen Kredite erhöht.

Wie von maßgebender Seite berichtet wird, ist bei der Vergewährung der Kredite an Industrie und Landwirtschaft gerade die Landwirtschaft besonders berücksichtigt worden. Eine statistisch genaue Erfassung insofern sich die Kredite auf Industrie und Landwirtschaft verteilen, wird immer nur schwer möglich sein, denn ein an die Landwirtschaft beispielsweise zur Beschaffung von Maschinen gegebener Kredit kann auch als industrieller Kredit gewertet werden. Bei Krediten, die z. B. an die Zuckerindustrie gegeben werden, wird eine Entscheidung ob die Landwirtschaft oder die verarbeitende Industrie hierbei den größeren Vorteil hat, schwer zu entscheiden sein. Wenn indes alle diese Kredite der gesamten Volkswirtschaft zugute gekommen, wobei eine genaue Prüfung nach Dringlichkeit und Bedarf festgefunden hat.

Zum Ausweis der Deutschen Rentenbank wird nachträglich berichtet, daß die Reichsbank noch 200 Millionen Mark abgerufen hat, so daß sich der an die Reichsbank gegebene Darlehensbetrag auf insgesamt 800 Millionen Mark beläuft und dementsprechend der Betrag der umlaufenden Rentenbankcheine sich auf 1 685 675 791 erhöht.

Brandenburgische Girozentrale.

Der Verband Brandenburgischer Kommunalverbände für das kommunale Spar-, Bank- und Kassenwesen (Brandenburgischer Sparkassen- und Giroverband) in Berlin veröffentlicht seinen zehnten Geschäftsbericht für das Jahr 1923. Die Girozentrale begann ihre Tätigkeit am 23. März 1914, wo der Verband von 12 Kommunalverbänden gegründet wurde, die Geschäfte wurden zunächst von der Sparkasse in Forst versehen. Am 1. September 1916 kam die Girozentrale nach Berlin. Aus der Tätigkeit der letzten zehn Jahre verdient die im Jahre 1922 durchgeführte Verschmelzung des Brandenburgischen Sparkassenverbandes mit dem Brandenburgischen Giroverband besonders hervorgehoben zu werden; sie war ein Vorläufer der vor einigen Wochen durchgeführten Fusion: Des Deutschen Sparkassenverbandes, des Deutschen Zentral Giroverbandes und des Deutschen Kommunalkassenverbandes.

Zu erwähnen ist ferner das Ausscheiden der Berliner Sparkasse aus dem Brandenburgischen Giroverband und der mit Berlin aus diesem Anlaß geschlossene Geschäftsvertrag sowie die Übernahme der Treuhänderpositionen von der Brandenburgischen Provinzialverwaltung.

Die Bilanz der Girozentrale, die Brandenburgische Girozentrale, hat sich trotz aller Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich brachte, gut entwickelt, zuweisen sogar in einem zu schneller Tempo, das nicht immer eine einwandfreie Arbeit der Betriebsorganisation ermöglichte. Die hierbei zutage tretenden Hemmnisse wurden durch die Inflation und die ihr folgende Börsenhausse noch gesteigert. Personal- und Raummangel waren die weiteren Folgen, sie ließen weder Geschäftsordnung noch Ruhe aufkommen. Einen Umbruch hierin brachte im November 1923 die Einführung der Rentenmark und im Januar 1924 der Erwerb eines Geschäftsgrundstückes.

Der Verband hat sich aus kleinen Anfängen mit 3 Arbeitkräften zu einem umfangreichen Unternehmen mit zeitweilig 750 Köpfen Personal zu einem beachtlichen Glied in der Reihe der großen Sparkassen, Giro- und kommunalen Kassenorganisationen und damit auch der ganzen Volkswirtschaft entwickelt.

Eine Beschäftigung des gesamten Betriebes des Verbandes und der Girozentrale in den Räumen des Bankgebäudes Alte Jakobstraße 130/32 machte die Vertreter der Presse mit dem neuen Bankhaus bekannt. Vorher auf fünf räumlich weit auseinanderliegende Grundstücke verteilt, stellt die Vereinigung des neuerrichteten Betriebes mit seiner hohen technischen Organisation vornehmlich geschaffen dar. In allen Abteilungen arbeiten zur Vereinfachung, Ersparrnis von Personal, zur Steigerung der Schnelligkeit und Sicherheit Maschinen.

Das Börsengeschäft hatte mit der im vergangenen Jahre geschlossenen selbständigen Devisenabteilung eine so große Bedeutung

Seht die Stimmlisten ein!

Die Gefahr für Deutschland. Eine englische Warnung an das deutsche Volk.

In seinem Leitartikel vom 4. April schreibt der „Manchester Guardian“ unter der Ueberschrift: „Die Gefahr für Deutschland“:

„Eine tragische Gefahr schwebt über Deutschland. Allem Anschein nach gleitet es der Reaktion entgegen, und zwar gerade in dem Augenblick, in dem ihm Hilfe zuteil werden soll und in dem es am meisten Veranlassung hätte, sich zusammenzunehmen. Wir sagen, daß Deutschland Hilfe zuteil werden soll, weil ohne Frage die Politik der jetzigen englischen Regierung, die zweifellos auch die Anschauungen jeder anderen Partei widerspiegelt, darauf gerichtet ist, das äußerste zu unternehmen, um Deutschlands Genesung zu fördern und dafür zu sorgen, daß ihm Gerechtigkeit widerfähre.“

Viele Deutschen werden nun in ihrer Erbitterung und Verzweiflung sagen: „Das ist alles schön und gut, aber Ihr habt reichlich viel Zeit dazu gebraucht, und es will uns scheinen, daß wir ähnliches bereits früher zu hören bekommen haben. Sind wir nicht geduldig in unseren Leiden fünf lange Jahre hindurch gewesen? Und was hat uns diese Geduld genützt? Ist es nicht jetzt an der Zeit, daß wir eine andere Methode anwenden und daß wir zeigen, daß noch immer in uns ein Rest des alten Geistes lebt und daß unsere Feinde nicht ewig auf uns herumtrampeln können, ohne daß zumindest von unserer Seite der Versuch einer Gegenwehr geschieht?“

Diese Sprache ist zweifellos durchaus natürlich, aber was würden die Folgen davon sein? Die öffentliche Meinung Englands ist jetzt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in ihrer Gesamtheit für Deutschland günstig. Die Invasion des Ruhrgebietes wird scharf verurteilt; die Versuche, die Reichsregierung im Rheinland durch künstliche separatistische Bewegungen zu erschüttern, werden wegen ihrer Heuchelei womöglich noch schärfer verurteilt. Diese Dinge zusammen mit der fast völligen Ignorierung der britischen Interessen durch Frankreich haben in England ein Gefühl der Abneigung gegenüber Frankreich erzeugt, das lediglich durch das Bewußtsein gedämpft wird, daß die Aufrechterhaltung eines Zusammenwirkens mit Frankreich von der größten Bedeutung ist und im allgemeinen Interesse liegt; gedämpft auch durch die nicht unbegründete Hoffnung, daß die besseren und klügeren Elemente im französischen politischen Leben sich wieder einmal zusammenraffen werden, daß der vergiftende Kriegsgeist vorübergehen werde und daß ein wirkliches und ehrenvolles Einvernehmen mit Frankreich doch noch und in nicht allzu ferner Zukunft möglich werde.

Und das ist der Augenblick, als gerade die Wolken sich zu verziehen beginnen, als die Hoffnung erucut zu leuchten anfängt und wo nur ein wenig politischer gesunder Menschenverstand und ein wenig politische Vorsicht benötigt werden um Deutschland über seine schlimmsten Schicksalstage hinwegzuführen, das ist der Augenblick, wo Deutschland selbst Gefahr läuft, diese Gelegenheiten zu verpassen, seine Freunde vor den Kopf zu stoßen und direkt in die Hände seiner Feinde zu arbeiten.

Das ist die Gefahr, aber sollte es nicht genügen, daß man sie erkenne, um ihr zu entgehen? Freilich, das deutsche Volk hat tiefe und berechtigte Gründe, sich zu beklagen, und zwar nicht nur über Frankreich, sondern auch über England. Immer und immer wieder wurde ihm versichert — vor und nach dem Waffenstillstand —, daß die Alliierten und insbesondere Großbritannien keinen Streit mit dem deutschen Volk, sondern nur mit seiner autokratischen und militarischen Regierung hätten. Die autokratische Regierung verschwand — aber mit welchem Ergebnis? Das deutsche Volk wurde für alle Sünden dieser Regierung verantwortlich gemacht und jetzt, zehn Jahre nach dem Ausbruch des Krieges, werden diejenigen, die damals noch Kinder waren, gezwungen, zu leben, als wären sie selbst die Schuldigen am Kriege gewesen. Ist es ein Wunder, wenn diese Kinder von einst, die die jungen Männer und Frauen von heute sind, ihrerseits nun die Lehren des Krieges vergessen und ihre Augen wieder einmal auf die Autokratie und auf den Militarismus richten, die zumindest in früherer Zeit ihr Vaterland geachtet und stark gemacht hatten!

Wir mögen diese Verletzung begreifen, wir mögen sogar eine gewisse Sympathie für diesen Instinkt aufbringen — aber wir müssen uns dennoch in aller Richtigkeit die Frage stellen: würde ihnen damit gedient sein? Deutschland wird seine Stärke und seinen Platz unter den Völkern wiedererobern nicht durch eine Rückkehr zu dem Geist oder zu der Form jener Regierung, die seinen Niedergang verursacht hat, sondern durch den Fleiß und durch die Standhaftigkeit, die zu den besten Eigenschaften seines Volkes zählen.

Man mag entgegenen: das alles sind nur Redensarten. Worauf können wir in Wirklichkeit hoffen? Wann wird Hilfe wirklich eintreffen?

Es wäre falsch, wenn irgendein Freund Deutschlands zu sehr zuversichtlich reden würde; aber in einer schwierigen und zuweilen anscheinend verzweifelten Lage ist es ein Gebot der Vernunft, wirkliche Hoffungsgründe aufzuzeigen:

Zunächst ist es doch immerhin etwas, daß Deutschland in England einen sicheren Freund zählt, den es ein Wahnsinn wäre, sich zu entfremden. Es ist nicht nur die gegenwärtige englische Regierung, die Deutschland freundlich gesinnt ist, jede englische Regierung, die der gegenwärtigen folgen würde, wäre daran gebunden, die gleiche Politik einzuhalten. Die Schwächlichkeit Bonar Law und seines nur aus halbem Herzen gekommenen Protestes gegen das Kapitulationsglied der Ruhrinvasion, die Ziellosigkeit und Unsicherheit der Regierungszeit von Baldwin und Curzon, die werden heute als Fehlschläge allgemein erkannt. Keine englische Regierung würde sich dazu hergeben, diese Irrtümer zu wiederholen. Gewiß, auch Macdonald mag scheitern. In solchen Dingen gibt es kein absolut sicheres Rezept für den Erfolg. Aber Macdonald hat zumindest eine starke und klare Politik, und zwar eine Politik, die bereits manchen Erfolg gebracht hat. Er steht auf gutem Fuß mit Frankreich, obwohl er eine recht deutliche Sprache geführt hat — deren Bedeutung man in Deutschland anscheinend nicht erfährt hat —, sowohl in keinem letzten veröffentlichten Schreiben an den französischen Ministerpräsidenten, wie auch in der Rede, die er vor wenigen Tagen im Unterhaus in Beantwortung der Anfragen von Asquith gehalten hat. Und diese Politik kann auch Ergebnisse verzeichnen: die Palz ist wenigstens von ihren schlimmsten Freiäußern geläubert, manche Fortschritte auf dem Wege eines besseren Regimes im Saargebiet sind erzielt worden und die Lage der britischen Okkupationsgruppen in der Kölner Zone ist wenigstens erträglich geworden.



Der Proletarier sagt: Wären wir einig, so wäre es besser!

Das sind vielleicht nicht große Ergebnisse, aber es ist immerhin etwas. Seht! Sind wir am Vorabend weit wichtigerer Ereignisse. In ein paar Tagen werden die Berichte der zwei Unterausschüsse der Reparationskommission veröffentlicht werden, und auf ihrer Grundlage wird Macdonald sofort seine Politik entwickeln. Freilich wird es ihm vielleicht nicht gelingen, die Annahme dieser Beschlüsse durch Frankreich durchzusetzen oder zumindest nicht sofort. Aber seine Politik wird getragen sein vom Interesse des europäischen Friedens und daher unvermeidlich auch vom Interesse Deutschlands. Sie wird vor aller Welt und in aller Öffentlichkeit entwickelt werden und ihr Erfolg wird in weitem Maße davon abhängen, inwiefern sie die Sympathie und die Unterstützung der anderen Länder zu gewinnen vermag und vor allem von dem Eindruck, den sie auf die gemäßigten Elemente in Frankreich machen wird.

Könnte es etwas Unglücklicheres geben, als wenn Deutschland gerade diesen Augenblick wählen würde, um sich in einen reaktionären Kurs zu stürzen, der unvermeidlich dazu führen würde, ihm die Sympathien der öffentlichen Meinung zu entziehen, und zwar sowohl in England wie in den anderen Ländern? Vor allem in Frankreich würde die Wirkung ganz besonders verhängnisvoll sein. Die deutschen Wahlen sollen wenige Tage vor den französischen stattfinden. Wer zweifelt daran, daß die demokratische Bewegung in Frankreich, die gegenwärtig eine sehr reale Tatsache ist, einen schweren Schlag erleiden würde, wenn die französische Regierung auf den Erfolg der deutschen Reaktion und wieder einmal auf die Gefahr für die Sicherheit und für die Interessen des eigenen Landes hinweisen könnte? Es wäre in der Tat ein Verhängnis, wenn das Schicksal unsere Hoffnungen gerade in dem Augenblick zerstören würde, in dem sie Aussicht haben, endlich in Erfüllung zu gehen!

Röge das deutsche Volk diese warnende Stimme eines in der ganzen Welt hochangesehenen demokratisch-pazifistischen Blattes beherzigen, das sich sogar in der Kriegszeit durch eine besonders objektive Sprache Deutschland gegenüber auszeichnete und seit dem Waffenstillstand unermüdlich dafür eingetreten ist, daß dem deutschen Volke Gerechtigkeit zuteil werde. Die Offenheit, mit der das Blatt alle Seiten der Tragödie Deutschlands behandelt und sogar in Hinsicht das weitgehende Verständnis für die Gefühle und Parolen der deutschen Reaktion an den Tag legt, beweist zur Genüge, daß nur die ehrliche Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes und um das Schicksal Europas diesen Aufsatz inspiriert hat. Sollte am 4. Mai das deutsche Volk diese Warnungen dennoch in den Wind schlagen, dann würde es nur allzu bald die Wahrheit des lateinischen Sprichwortes zu spüren bekommen: „Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit!“

Wer ist wahlberechtigt?

Wahlberechtigt ist jeder Reichsangehörige, der am 4. Mai 30-jährig Jahre alt ist. Das Wahlrecht beginnt mit dem vollendeten 20. Lebensjahre. Wer am 4. Mai 1904 geboren ist, ist wahlberechtigt.

Ausgeschlossen vom Stimmrecht ist:
1. Wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistigen Gebrechens unter Pflegschaft steht;
2. wer rechtskräftig durch Richterspruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Das Wahlrecht kann nur ausüben, wer in die Stimmliste eingetragen ist. Die Stimmliste liegt an den durch Plakate bekanntgegebenen Orten, werktags von 12 bis 7 Uhr, und am Sonntag, den 13. April, von 10 bis 5 Uhr aus.

Wer nicht in die Stimmliste eingetragen ist, obgleich er wahlberechtigt ist, muß die Eintragung schriftlich beim Bezirksamt verlangen, oder das Verlangen mündlich zur Niederschrift geben. Es empfiehlt sich, beim Nachsehen in der Stimmliste Ausweispapiere (Wohnungsmeldeschein, Geburtsurkunde) mitzunehmen, um sofort Einspruch erheben zu können, falls die Stimmliste unrichtig ist.

Zersplitterung als Kampfmittel.

Einigkeit die beste Waffe gegen die Reaktion!

Die Völkischen stellen zur Reichstagswahl 26 verschiedene politische Listen auf. Die Unklarheit und Ziellosigkeit der völkischen Bewegung kommt darin zum Ausdruck. Diese Zersplitterung aber ist nicht nur politische Hilflosigkeit. Sie ist eine Methode des Kampfes gegen die Arbeiterbewegung. Die Reaktion tritt in mannigfacher Gestalt auf, um die Arbeiter zu täuschen und einzufangen, um vor allen Dingen die Arbeiterbewegung zu zersplittern.

Zu diesem Zwecke haben die Deutschnationalen ihre

Deutschnationalen Arbeitervereinigungen gegründet. Mit den plumpsten Mitteln betreiben diese Vereinigungen Stimmenfang unter den Arbeitern. Die Deutschnationalen haben versprochen, auf jede Liste an sicherer Stelle Arbeiter zu stellen — was sie natürlich nicht getan haben.

Neben diesen gelben Deutschnationalen Arbeitervereinigungen geht Kuppel-Lunze mit seiner

Deutschsozialen Partei

auf den Stimmenfang. Diese Partei spekuliert auf die plumpsten Instinkte. Ihr einziger Daseinszweck ist, der Reaktion Arbeiterstimmen zuzutreiben. Zu diesem Zweck bettete seinerzeit Kuppel-Lunze bei Stinnes um Geld.

Von dieser „Partei“ löste sich die

Deutsch-soziale Arbeitsgemeinschaft

des Herrn Albert Scheibler los, die in ständiger Fehde mit der Kuppelgruppe liegt, im Grunde aber dieselbe Partei darstellt.

Im Dezember 1922 spaltete sich von der Deutschnationalen Volkspartei ein besonders radikalvölkischer Teil ab und bildete die

Deutschsoziale Arbeitsgemeinschaft

Wie sie selbst sagt, geht sie ins Parlament, um „die Macht der Novemberverbrecher zu stürzen“ und nicht, um praktische Arbeit zu leisten. „Den Willen der Gesamtheit erkennen wir nicht in unseren heutigen Parlamenten... Der Wille der Gesamtheit hat Ausdruck gefunden in strahlenden Führerpersönlichkeiten, die ihrem Volke in Nacht und Dunkel zu hellerscheinendem Blitze wurden und in denen sich die Kraft, der Wille, die Hoffnung und der Glaube aller Ehrlich-Deutschen verkörpert“, so schrieb der völkische Verleger „Freiheitskampf“ unter den strahlenden Führerpersönlichkeiten verstehen sie Ludendorff und Genossen.

Das von der Deutschvölkischen Freiheitspartei Befolgte gilt ebenfalls für die

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Beide stehen in engler Verbindung. Was die Deutschvölkischen für Norddeutschland sind, bedeuten die Nationalsozialisten für Mittel- und Süddeutschland. Der Hitlerprozeß hat in das Wesen der Nationalsozialisten Einblitz gegeben.

An verschiedenen Stellen des Reiches stellt auch die

Deutsche Partei.

die die Fortsetzung der verbotenen „Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei“ war und jetzt unter dem neuen Namen austritt, Kandidaten für die Reichstagswahl auf.

In Berlin waren vor einigen Tagen gelbe Plakate geklebt: „Die nationale Freiheit kommt!“ Diese Plakate stammen von der

Nationalen Freiheitspartei.

Was für ein Gebilde diese Partei überhaupt ist, weiß man nicht recht. Sie gibt an, aus dem Reichsbund für Siedlung und Pachtung hervorgegangen zu sein. Sie will angeblich das Wohl und Wehe der gesamten Arbeiterschaft.

All diesen Parteien ist eins gemeinsam: sie wollen die Sozialdemokratie schwächen, sie wollen die Arbeiter von der geschlossenen Vertretung ihrer politischen Ziele abhalten. Die Zersplitterung der Arbeiterschaft ist die große Hoffnung der Reaktion!

Und die Arbeiterschaft? Gerade jetzt, wo die Reaktion wächst und sich stark fühlt, wäre Einigkeit am Platze! Aber Bessertun und Eigenbräulelei, Verdrößerung und maßloser politischer Ehrgeiz, politische Unreife und Verantwortungslosigkeit führen zu

entier Schändung der Arbeiterschaft im eigenen Lager. Kommunisten, Unabhängige, Sozialistischer Bund, Republikanische Partei und Deutsche Arbeiterpartei betreiben systematisch die Zerspaltung und Zerrüttung der Arbeiterbewegung. Wirtschaftliche Not und Verzweiflung führen ihnen manchen Arbeiter zu, der vielleicht meint, der Arbeiterfrage bei ihnen besser zu dienen — während er in Wahrheit nur das tut, was die Reaktion gern möchte! Auch auf die Zerspaltung der Arbeiterschaft im Lager der Arbeiter selbst legt die Reaktion ihre Hoffnungen!

Soll die Arbeiterschaft sich heillos zersplittern und damit das Spiel der Reaktion spielen? Das darf nicht sein! Der schwere Kampf gegen die Reaktion erfordert die geschlossene Front aller Arbeiter in der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.

Auch eine Hungerblockade.

Der Reichslandbund gegen die Fleischverbraucher.

Die Reichsbahn trägt sich mit der Absicht, die Frachttarife für Gefrierfleisch zu ermäßigen und so eine Senkung der Preise für Gefrierfleisch herbeizuführen. Gegen diese Absicht, die die Fleischversorgung der minderbemittelten Bevölkerung verbessern will, hat der Reichslandbund, die Interessenvertretung der Agrarier, scharfsten Protest erhoben. In einer Entschließung vom 4. April sagt er:

„Es muß daher verlangt werden, daß jede weitere Erleichterung der Gefrierfleischzufuhr, insbesondere von amilcher Seite, wozu die jetzt in Aussicht genommene Herabsetzung der Tarife gehört, unter allen Umständen unferbleibt!“

Die Agrarier fürchten, daß sie zu einer Herabsetzung und dauernden Niedrighaltung der Viehpreise gezwungen sein werden, wenn die Gefrierfleischzufuhr erleichtert wird. Gewissenlos suchen sie die minderbemittelte Bevölkerung vom Genuß von Gefrierfleisch abzuschneiden durch das alte Märchen, daß nur das deutsche Vieh gesund, das ausländische aber krank sei!

Gerade für die Volksgesundheit ist das Gefrierfleisch auch insofern im höchsten Grade bedenklich, da es ohne die inneren Teile eingeführt wird (weil anders der Gefrierprozeß nicht möglich ist) und infolgedessen eine korrekte Untersuchung in Deutschland nicht möglich ist. Wissenschaftliche Untersuchungen in den letzten Jahren haben einwandfrei ergeben, daß durch das Gefrierfleisch Krankheiten sowohl für Menschen wie für Tiere eingeschleppt werden können.

Bei dieser großen Sorge um die Volksgesundheit wäre es die Pflicht der Agrarier, durch niedrige Preisstellung der minderbemittelten Bevölkerung den Kauf von Fleisch einheimischen Viehs zu ermöglichen, wenn sie selber an ihr Märchen glauben. Aber das wollen sie gerade nicht! Sie wollen die Bevölkerung zwingen, entweder hohe Fleischpreise zu zahlen oder auf Fleischkost zu verzichten. Die Gesundheit der Massen ist ihnen gleichgültig. Sie wollen sie gewissenlos aushungern, um ihren Profit zu stärken.

Stimmt am 4. Mai gegen die Agrarier, die eine neue Hungerblockade über Euch verhängen wollen!

Die Partei der Dauerkrise.

Jedem Feind der „Roten Fahne“ muß es auffallen, wie matt und unzulänglich das „revolutionäre“ Organ seit seinem Wiedererscheinern redigiert wird. Die KPD steckt seit Monaten in einer schweren Krise, die zu Massenentlassungen und Maßregelun-

gen von Redakteuren, leitenden Funktionären usw. führt und die Partei auf Schritt und Tritt hemmt. Vor uns liegt eine neue Sondernummer der „Internationalen Pressekorrespondenz“, die sich auf 24 doppelseitigen, eng bedruckten Seiten mit der Krise in der deutschen kommunistischen Partei beschäftigt. Selbst Spezialkennner, die dazu verurteilt sind, diese endlosen Spalten durchzulesen und alle Kombinationen, Schattierungen, Nuancen, Abweichungen, Richtungen, Fraktionen in der kommunistischen Partei zu verdauen, sind nicht imstande diese Arbeit im Handumdrehen zu bewältigen. Um sich in der KPD heute zurechtzufinden, muß man ein Spezialstudium betreiben. Wir nehmen heute nur einen einzigen Satz heraus, mit dem Edwin Hörnle einen Artikel einleitet, der vergeblich gegen die Gefahren des Putschismus in der KPD ankämpft. Er schreibt:

„Es wäre naiv, zu erklären, daß die schwere und tiefe Krise in der KPD durch die Oktoberverträge allein verursacht sei. Dagegen spricht schon die Tatsache, daß die wichtigsten Fehlerquellen, die zu der politischen Katastrophe im Oktober führten, viel älteren Datums sind, und zwar letzten Endes so alt wie die KPD selber. Im Oktober ist eine in der Partei seit langem latente Krise in eine akute umgeschlagen.“

Um den Charakter der jetzigen Parteikrise genauer zu definieren, müssen wir feststellen, daß die Krise keineswegs auf die KPD Deutschlands beschränkt, sondern mehr oder weniger eine allgemeine Krise der Komintern ist. Sie setzte auch nicht ein in Deutschland, sondern trat bereits im Jahre 1922 in Frankreich, Italien, Rumänien, der Tschechoslowakei usw., ferner im Sommer 1923 in äußerst zugespitzter Form in Bulgarien zutage, sie führte im Herbst 1923 zur Spaltung der norwegischen Partei. Krisenhafte Erscheinungen haben fast jede Sitzung der Erweiterten Exekutive und Tagungen der Weltkongresse beschäftigt.

haben beschäftigt und werden beschäftigen. Denn, so sagt Walter Stöcker: „Die Lage in der deutschen Partei ist überaus ernst.“ Die Kommunisten bemühen sich, ihre Differenzen mehr oder weniger zunächst im Kreise ihrer Funktionäre auszugetragen. Sie werden sehr bald gezwungen sein, mit ihrer neuen Führung zu zeigen, was sie wollen und zu zeigen, was sie können. Ihre eigenen Erzeugnisse beweisen, wie wenig wohl ihnen bei ihren „Fortritten“ und „Siegen“ ist. Im Kampf gegen den Reformismus liegt auch bei ihnen, genau wie beim Bürgertum der Fügigkeit, der zu praktischer Politik überhaupt nicht befähigt ist, der sie bald genug, mit Thalheimer zu reden, „in den Sumpf oder auf die Klippen“ setzen wird.

Abbau!

Ort der Handlung: Großindustrie.

I.

Zwei Direktoren, die schon lange abgebaut haben, und ihr schweres Gehalt mühsam ersparen müssen, entdecken plötzlich ein neues Arbeitsgebiet — den Abbau.

Flugs gründen sie die Abbaufunktion. Und stellen ein: einen Bureauvorsteher, einen Registrator, einen Bauingenieur und für sich je eine Sekretärin. Bestellen ferner Briefbogen, Stempel und Schilder mit ihrer Firma „Abbaufunktion der Kleinschwerter G. m. b. H.“

So ausgerüstet begannen sie ihre Tätigkeit.

II.

„Was machen Sie?“

„Ich führe die Besteliste.“

„Schön. — Außerdem sind Sie Betriebsrat?“

„Ja wohl.“

„Da haben Sie wohl viel zu tun.“

„Ja wohl.“

„Sehr viele Sitzungen?“

„Ja wohl.“

„Entlassen.“

„— ? — ? —“

„Ihre Tätigkeit als Betriebsrat können Sie auch draußen ausüben.“

III.

„Was machen Sie?“

„Bureaugänge.“

„Keine Schreibarbeiten?“

„Nein, meine rechte Hand ist heiß.“

„Entlassen!“

„Herr! Ich habe vier kleine Kinder.“

„Entlassen!“

„Verzeihen Sie,“ mischt sich der Bureauvorsteher ein, „der Mann wurde von einem Direktionsauto — — —“

„Gall! — Entlassen!“

IV.

„Was sind Sie?“

„Propagandaingenieur.“

„Jude?“

„Ja.“

„Entlassen!“

„Verzeihen Sie,“ mischt sich wieder der Bureauvorsteher ein, „ein wirklich tüchtiger — — —“

„Gall! — Entlassen!“

V.

„Was machen Sie?“

„Ich arbeite.“

„Was?“

„Was mir der Chef gibt.“

„Sie haben ja den „Vorwärts“ in der Tasche.“

„Wie bitte?“

„Sie sind wohl Sozialist?“

„Gott sei Dank.“

„Entlassen!“

K 5.

Kandidaturen.

Im 12. Reichstagswahlkreis Thüringen (Erfurt-Schmalstedt) haben sich die Deutschnationale Volkspartei, der Landbundesbezirk Erfurt und die Vaterländischen Verbände zu einer Vaterländisch-völkischen Vereinigung zusammengeschlossen. Ihr gemeinsamer Kreiswahlvorschlag trägt an der Spitze die Namen: 1. Rittergutsbesitzer von Goldacker-Weberstedt, 2. Amtsgerichtsrat Graf-Eisenach, 3. Gewerkschaftssekretär Roth-Berlin.

Für den Wahlkreis Hannover-Süd sind als deutschnationale Spitzenkandidaten aufgestellt: 1. Handwerkskammersekretär Dr. Erich Wienbeck-Hannover (bisheriger Reichstagsvertreter für Hannover-Süd), 2. Hofbesitzer Diederich Bogemann-Rathlosen (M. d. L.), 3. Volkswirt Benno Manns-Braunschweig.

Der vorliegende Wahlvorschlag der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Groß-Hamburg enthält folgende Spitzenkandidaten: 1. Walter Dauch, M. d. L., 2. Ernst Richter, Gewerkschafter im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband.

Die werbenden Kräfte

des Herstellers wirklich guter Zigaretten sind begrenzt. Der Veredelungsprozess des reinen Orienttabaks liegt in der Kunst seiner Verarbeitung. Wir setzen das höchste fachmännische Können ein in der Auswahl der Tabake und ihrer Mischungen

An zweite Stelle setzen wir die schlichte Hülle, die Ausstattung, in die wir unsere Erzeugnisse verpacken. Dieses sind die werbenden Kräfte unserer, der guten MASSARY-Zigaretten.

Nicht die Hülle, der Inhalt entscheidet

Urteilen Sie selbst!

Sport-Geräten und -Bekleidung

Tennis-Artikel

- allebekannt Marken-Schläger wie Hammer, Rogge, Gordon und Rothler sind vorrätig
- Tennisbälle** ohne Jahreszahl... Stück **95 Pf.**
- Tennisbälle** Harburg-Wien, Dutzend **20⁰⁰**
- Tennisbälle** Continental... Dutzend **20⁰⁰**
- Tennisnetze** in Qualität, mit 33⁰⁰ Drahtseil **33⁰⁰ 36⁰⁰**

Wandersport

- Wanderhemden** grün, Trikot, Schillerkrage **4⁹⁵**
- Zeitzahnen** in Friedensqualität... Stück **20⁰⁰**
- Wander- od. Zeitlaterne** zusammenlegbar... Stück **2⁰⁰**

- Rucksäcke** starkes, grünes Segelein, mit Rindledertrapezen und Vortasche... **3⁷⁵**
- Rucksäcke** kraft. Jagdlein, m. Regenklappe, Vortasche, echte Vollrindledertrapezen **5⁷⁵**
- isolerflaschen** 1/2 l Inhalt, mit Alu-Bechern u. Oterteil **95 Pf.**
- Original-Thermos** 1/2 l mit Aluminiumgarnitur, schwarzlack. **1⁴⁵**

Für den Rudersport

- Rudertrikot** glatt, weiss, 1/2 Arm, prima Qualität... Gr. 2 **2⁵⁰** Gr. 3 **2⁶⁵** Gr. 4 **2⁸⁰** Gr. 5 **2⁹⁵**
- Ruderhosen** blau, mit Doppeltem Sitz... Gr. 2 **2⁶⁰** Gr. 3 **2⁷⁵** Gr. 4 **2⁹⁰** Gr. 5 **3⁰⁰**
- Ruder-Satinhose** für Damen, Brechesform, 10-seitige Ausfaltung **9⁵⁰**
- Blaue Yachtklubmütze** **5⁷⁵ 6⁹⁰**
- Rudertaschen** zusammenlegbar, Bügel-länge 42 cm **10⁵⁰**
- Klubjacke** reine Wolle von **27⁵⁰** an
- Oelmantel** gelb **24⁰⁰**
- Oeljacke** **17⁵⁰**
- Oelhose** **10⁵⁰**
- Oelschlüpfer** schwarz, Raglan-schnitt, auch für die Strasse brauchbar... **28⁰⁰**

Fußball-Artikel

- Fussbälle** ohne Blase, prima Blase, Größe 5 **11⁵⁰**
- Fussbälle** ohne Blase, mit Blase, Größe 5 **12⁵⁰**
- Fussballblasen** Größe 5 **85 Pf.**

Hoden-Artikel

- Rogge** Silber-schild **12⁵⁰** Spezial **12⁵⁰** Greif **10²⁵**
- Hammer** Silber-schild **7⁷⁵** Goldsch **10⁵⁰** Spezial **12⁵⁰**
- Brustausdehner** mit 3, 4, 5, 6 Ringen **4⁹⁰ 6⁰⁰ 7⁵⁰ 8⁹⁵**

Segelkajaks

Klinkerbau
5 Quadratmeter Besegelung, Rumpf Höhe, 1. Gang sowie Deck Mahagoni, mit Besegelung

450⁰⁰

Leipziger Str. Alexanderplatz Frankfurter Allee

Hermann Tietz

Leipziger Str. Alexanderplatz Frankfurter Allee

Gardinen u. Decken

zum Osterfest besonders billig!

- Künstler-Gardine** kräftiges Tüllwebes 5⁵⁰
- Examine-Gardine** mit Ein-sätzen 8⁷⁵
- Madras-Gardine** eig. Ausf., steif, 14, 11, 30 in verschied. Farben, 10⁵⁰
- Examine-Halbstores** mit Ein-sätzen u. Volant, Stück 7,50, 6, 3²⁵
- Gardinenstoffe** volle Breite Nr. 1 60, 1 15 **95 Pf.**
- Halbstores** mit Filz-Einlage und 1/2 Spalte, 2 Ausfaltungen **18⁵⁰**

Gardinen Herzig

Dresdener Straße 124, 1. Etage, am Kottbuser Tor
Anpassen! Man hat sich, mein Geschäft befindet sich nur 124, kein Laden

Diesmal allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unter lieber Vater, Schwiger- und Großvater, der Glasmacher

Ferdinand Philipp

am Sonntag, den 6. April, im Alter von 60 Jahren nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. In tiefer Trauer

Sohn Philipp und Familie
Enkel Philipp und Frau
Nichte Philipp Klara Philipp

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. April, nachm. 3 Uhr, im Krematorium Baumhulshaus statt

Marken-Zigaretten

billig bei
Herschdörfer
Königsplatz Str. 53

Marken-Schokoladen

Brücken, Osterreich, Negerküsse, Lila etc.
Größtartig, Strecker
Stralauer Str. 22 am Marktplatz

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes lege ich im Namen der Hinterbliebenen allen Genannten und Beweisen meinen herzlichsten Dank. Insbesondere danke ich dem Genossen Tietz für die warmen Freundschaftsworte am Tage des Hinscheidens. Frau Elise Günther.

Unsere treuen und selbstbewährten Funktionäre
Ida und Gustav Gehrke
zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche
Die Funktionäre der 94. Abteilung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Metallarbeiter Achtung!
Die Gewerkschaft der Firma Steiner, Dransdorf, 6, befindet sich in der Arbeit. Werde niemand zum Arbeitswilligen!

Achtung! Achtung!
Die Sitzung der engeren Verwaltung fällt heute, Dienstag, umhändelbar aus.

161/20 Die Ortsverwaltung.

Johannes Dietz hat die nachträgliche Genehmigung der aus dem Grundbuche Berlin, Köpenick, 44 bezogen in Betrieb befindlichen Eisenbahntrasse...
Ermöglicht Eisenbahnen genau diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadt- und Landesamt binnen 14 Tagen nach der Veröffentlichung ab genehmigt schriftlich in doppelter Ausfertigung oder im Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Eisenbahnen nicht mehr erhoben werden. Beschreibungen und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Waisenstraße 17, 1. Tr., Zimmer Nr. 25, an den Geschäftsstellen in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben festgesetzten Frist zur Einsicht aus.
Für mündlichen Erörterung der rechtlich zu erhebenden Eisenbahnen wird unser Kommissar, Stadtschreiber Kunde, am Mittwoch, den 23. April 1924, vormittags 9 Uhr ebendort, ein Termin abräumen, an dem die Unterzeichner sowie die Beteiligten unter der Leitung des Kommissars eingeladen werden, daß auch bei deren Ausbleiben mit der Erörterung der Eisenbahnen begonnen wird.
Berlin, den 26. März 1924.
Der Stadtschreiber Berlin, Hdt. 1 Schneider.

Die Firma Gornitzky, Seifenfabrik, G. m. b. H., beabsichtigt die Eröffnung einer Seifenfabrik in Berlin-Panitzsch am Grundstücke Waisenstraße Nr. 95.
Ermöglicht Eisenbahnen genau diese Anlage sind bei dem unterzeichneten Stadt- und Landesamt binnen 14 Tagen nach der Veröffentlichung ab genehmigt schriftlich in doppelter Ausfertigung oder im Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Eisenbahnen nicht mehr erhoben werden. Beschreibungen und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C 2, Waisenstraße 17, 1. Tr., Zimmer Nr. 25, an den Geschäftsstellen in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben festgesetzten Frist zur Einsicht aus.
Für mündlichen Erörterung der rechtlich zu erhebenden Eisenbahnen wird unser Kommissar, Stadtschreiber Kunde, am Mittwoch, den 23. April 1924, vormittags 10 Uhr ebendort, ein Termin abräumen, an dem die Unterzeichner sowie die Beteiligten unter der Leitung des Kommissars eingeladen werden, daß auch bei deren Ausbleiben mit der Erörterung der Eisenbahnen begonnen wird.
Berlin, den 3. April 1924.
Der Stadtschreiber Berlin, Hdt. 1 Schneider.

Verkäufe

Höhenwagen durch Plattenbau auf meine großen prima Holz- und Rahmenwagen selbst leicht herstellbar. Niedrige Preise nur bei Wagner, Röhrenstraße 11, Hof, Rein Baden.

Kaufmann-Hilfsstoffe für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilschöne, Reparatur-Werkstoff für alle Stoffe. Emil Hollerich, G. m. b. H., Reichstraße 105, Markt 4208.

Rahmenwagen extra billige Preise. Selbst neuer Maschinen effizientester Modellbau. Gelegenheitskäufe wenig gebrauchter Maschinen mit voller Garantie. Eigene Reparaturwerkstatt, Röhrenstraße 105, Markt 4208.

Gelehrer kaufen Sie vorteilhaft im Engros-Lager Röhrenstraße 105, zweite (Oranienburger) Straße.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Cecil-Roth, Herrngarderobe, Rindlergardinen, Badras Stores, Tisch- und Diwanbezüge, Bettwäsche, Teppiche, Hüfthölzer, Bauwerke Tischlampen, Tischdecken 44 l. Dransburger Tor.

Kaufmann-Hilfsstoffe, Silberhochzeit, Bekleidungsstücke, Wäsche usw. Preisliste 75.-, Bekleidungsstücke, Hüfthölzer, Bauwerke Tischlampen, Tischdecken 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Möbel

Cecil-Roth, Schlafzimmer, Spielzimmer, Einzelstuhl, Holzwaren, Bauwerke Tischlampen, Tischdecken 44 l. Dransburger Tor.

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Vermietungen

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Kaufgesuche

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Unterricht

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Verstärkungen

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Abgeordnete Partisanen, Kriegsbefehlshaber, 40 Pros., Berufswahl, sucht eine neue Stelle. Angebote 2. 58 Hauptpostfach 1000.

Stellenangebote

Gärtner auf Rohrbau (Berliner) sofort verlangt Eisenbahnstraße 5, Reinhold, Südbau 24/25, 7025

EINRICHTER

Alle Schraubenautomaten, Gütem „Offenbau“ und „Büttig“, tüchtig und zuverlässig, gründl. Angebots unter O. S. 8034 Rabalt Werke, Frankfurter Straße 101.

Tüchtige Metalldrücker

gegen höchsten Lohn suchen
Rheinische Metallwerke Aktienges. Köln - Hbf-Station, Adalbertstr. 9

Redakteur gesucht!

Die Frankfurter „Volksstimme“ sucht für die Zeit von Anfang Mai bis September eine tüchtige Kraft, gewöhnt an der Feilschung der Redakteure, sowohl in der politischen, wie in der lokalen Redaktion auszuheben soll. Flotte Sienographen bevorzugt.
O. lerten, nebst Gehaltsansprüchen und bis 20. April zu richten an den Vorsitzenden der Pressekommission Konrad Broditz, Frankfurt a. M., Altheimergasse 57. 18026

Schwachstrom-Monteur

gehört die in Zentralbatterien u. Lichtschaltungenanlag. firm sind
Tariflohn 72 Pf.
Bewerbsunterlagen möglichst mit Zeugnisabdrücken unter Angabe der bisherigen Tätigkeit an
Privat-Telephon-Gesellschaft
Gumburg, G. m. b. H., Gumburg, Bohe Weiden 31/32.

Teilzahlung

bei kleinster Anzahlung

Möbel + Teppiche

In gediegener Qualität
Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel

Brücken, Läufer, Linoleum - Läufer und -Teppiche
Gardinen
Halbstores
Bettdecken
Stoppdecken

Fertige Betten

BEISER
Lothringer Straße 67

Meine Preise sind so billig und die Anzahlung so klein, dass jeder kaufen kann

Reinigungsarbeiten, gestrochene, neue Gummimatten, Tüllenspolster, Ledertischlampen, Gehörgehörige verkauft gegen Anzahlung (portofrei) Alexanderstraße 28, hochporierte, Gelegenheitsanlässe leihweise.

Tüchtige branchekund'ge Verkäufer

für die Abteilungen
**Kleiderstoffe
Leinen- und Baumwollwaren
Teppiche
Möbelstoffe
Gardinen**
sofort gesucht.
Meldungen von 12-2 und 5-7 Uhr.

Jandorf & Co

Kottbuser Damm 1